



Vierteljähriger Abonnementpreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement, 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inserionsgebühr für den Raum einer sechshüftigen Petit-Zeile 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 249. Morgen-Ausgabe.

Abonnement-Gesellschaft.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für den Monat Juni ergebnis ein.

Der Abonnement-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 M. 75 Pf., bei Zustellung ins Haus 2 M. 15 Pf., auswärtig incl. des Portozuschlages 2 M. 17 Pf., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Parteien in Österreich.

Man schreibt uns aus Wien:

Eine vollständige Zerreißung der Parteien, die sich gegenwärtig in Deutschland vollzieht, ergiebt sich bei uns wie von selbst aus der Lage der Dinge. Was aber an die Stelle der alten Parteien treten soll, oder wer auch nur die Neugestaltung in die Hand nehmen wird, das ist noch ein verschlossenes Buch. Nur eins wird leider mit jedem Tage klarer: mit dem Abschluß der Ausgleichsrevision und durch die Occupation ist nicht nur die Verfassungspartei in Trümmer geschlagen; es schwindet auch die Hoffnung mehr und mehr, daß zuletzt doch noch neues Leben aus den Ruinen blühen wird. Das Siegel der Bestätigung drückt auf diese trübselige Betrachtung wiederum das Wahlprogramm der Fortschrittspartei in Graz. Dualismus und auswärtige Politik — Graf Andrássy mag sagen was er will — gehen eben nicht miteinander Hand in Hand und da Österreich auf jene nicht verzichten kann, so schreitet dieselbe über unseren gesammten Parlamentarismus zur einfachen Tagesordnung. Das ist die natürliche Lösung des Räthsels, warum gerade unser actives Eingreifen in die Orienthändel das Signal zur rapiden Zersetzung der Linien gegeben hat. Die Grazer Fortschrittsler suchen nun aus diesem Dilemma einen Ausweg, aber ganz vergeblich: und zwar ist es keineswegs blos die force majeure, die der Realisierung ihrer Projekte im Wege steht. Eine Partei, die allen Anderen die Fackel des Liberalismus vorträgt will — dabei aber nicht nur für das Prohibitionssystem in der Weise agitiert, daß sie für sofortige weitere Erhöhung des „autonom“ Tarifes plädiert, sondern auch mit dem Kleingewerbe in einer solchen Weise liebäugelt, daß sie nur eben das Wort „Wiedereröffnung des Kunstwanges“ vermeldet, die Sache jedoch in anderer Umbeschreibung verständlich genug als ihre Devise aufstellt: diese Partei gehört doch wahrlich in das Bereich der Confusionsräthe. Das wird denn auch dadurch ausreichend constatirt, daß besagtes Grazer Programm heute mit gleicher Energie und mit gleich gutem Rechte von den Offiziellen verhöhnt wie von den unabhängigen Organen als ein völlig verunglücktes Machwerk getadelt wird. Die Curie, die sie zur Wiederherstellung des, bei der ersten auswärtigen Action in die Brüche gegangenen Parlamentarismus vorschlagen, besteht in einer zwar sehr radicalen, leider aber nichts weniger als practicablen Procedur, die in der gründlichen Umgestaltung der Delegationen wie des Reichsrathes gipfelt. Der letztere muß in den Besitz aller parlamentarischen Rechte treten, indem an die Stelle der Delegationen entweder ein Centralparlament, oder die reine Personalunion mit der Verständigung beider souveräner Parlamente von Fall zu Fall tritt. Ist nicht schon dies „entweder — oder“ für ein Wahlprogramm von sattsamer Naivität. Ungarn und Centralparlament nennt man nicht mehr in einem Atem: in Betreff der Personalunion aber begreift man jetzt auch drüber ganz gut, welch einen trefflichen Hebel zur Begründung der ungarischen Hegemonie das Institut der Delegationen abgibt. Unser Abgeordnetenhaus aber soll aus „einer vereinzelten und demnach unvollständigen Interessen“ in eine wahre Volksvertretung umgewandelt werden. Auch dieser Anlauf zur Abschaffung der „Grafenbank“ ist leider ein solcher, dem der Erfolg fehlen wird. Die Grossgrundbesitzer Curie, ohne die es keine Zweidrittelmehrheit gibt, wird sich nicht selber strangulieren; und wie große Mängel ihr anhaften, mit der Einführung des suffrage universel, die nur den Schwarzen, den Feudalen, den Slaven zu Gute käme, wäre der Fortschritt tausendmal zu thuer bezahlt!

Breslau, 30. Mai.

Über die Dauer der Reichstagsession gehen die Ansichten auseinander. Wenn der Reichstag die ihm vorliegenden Arbeiten in dem Tempo, welches man jetzt eingeschlagen, und außerdem noch das Gesetz für Elsaß-Lothringen und jenes für die Maarenstatistik erledigen soll, so geht die Annahme nicht zu weit, daß darüber die zweite Hälfte des Juli herankommen möchte. Vielfach hört man die Ansicht, daß möglicherweise zum 1. Juli eine Vertagung bis zum September eintreten dürfte. Ob diese Anordnung in maßgebenden Kreisen Zustimmung findet, wird abzuwarten sein.

Die Schwenkung nach dem Centrum zu, welche die hochoffiziöse „Provinzial-Correspondenz“ in ihrem jüngsten Artikel unternommen, findet in der „Nat.-Ztg.“ die angemessene Beleuchtung. Das genannte Blatt schreibt:

Die „Provinzial-Correspondenz“ vergoldet die Wahl des Herrn von Frankenstein zum Vicepräsidenten mit ihren schönsten Worten. Das halbmäßige Organ bemerkt in einer etwas weit ausgeschwungenen Polemik:

„Wenn die rein sachliche Sellung, welche das Centrum in einer der wichtigsten nationalen Fragen einnimmt, naturgemäß auch zu einer vertrauensvoller Behandlung der großen kirchlichen Fragen führen könnte, so würde das deutsche Volk auch darin nicht einen Grund zur Besorgniß, sondern vielmehr zu patriotischer Hoffnung finden, in Übereinstimmung mit der „National-Zeitung“. Seltsam, wie das halbmäßige Organ die Begriffe so sehr verwechselt mag. Der Ausgleich mit Rom hat nichts mit der Wirtschaftspolitik zu thun, das sucht das Blatt selbst eifrig zu beweisen — schließlich finden sie sich doch in einem Sac bei einander. Wichtiger aber und verhängnisvoll ist die Verwechslung der Herstellung des kirchlichen Friedens mit der Anerkennung eines corpus catholiceorum im Reichstag, welche nun von dem Regierungsorgan mit so hoher Befriedigung begrüßt wird. Die Herstellung des Religionsfriedens wird unseres Erachtens hauptsächlich in der Ordnung der Anstellung der Religionsdiener bestehen; damit, wie die politische Gewalt im Reiche vertheilt werden soll, hat derselbe absolut nichts zu thun und es scheint uns sehr absurd angebracht von der „Provinzial-Correspondenz“, das kronprinzliche Schreiben zur Vertheidigung der Erweiterung der politischen Macht einer kirchlich-politischen Protektion, wie es das Centrum eben darstellt, zu vernichten. Dies um so mehr, als die Art, wie eben mit dem Centrum operirt wird, immer mehr eine Desadouirung derjenigen unserer katholischen Mitbürger in sich schließt, die in schwierigen Zeiten dem Staat und seinen Gesetzen die Treue bewahrt haben.“

Wenn man die Gründe untersucht, welche eine unausgeführte Stärkung des ultramontanen Systems zu Werke gebracht haben, so wird sich er-

Sechzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 31. Mai 1879.

geben, daß die Consequenz regelmäßig bei der Curie war, die Erlahmung bei der Staatsgewalt. Die Curie hat noch niemals ihre Freunde im Stiche gelassen; die „Provinzial-Correspondenz“ dagegen glaubt das Aufgebot der liberalen und staatsfreien Katholiken sogar mit dem kronprinzlichen Schreiben decken zu dürfen.

Die zollpolitische Lage nach der bis jetzt abgelaufenen Reichstags-Campagne ist trotz der parlamentarischen Siege, welche die Reichsregierung bei den bisherigen Abstimmungen über den neuen Zolltarif erfochten hat, eine solche, daß Fürst Bismarck der Erreichung seiner letzten Ziele fast fern steht, wie bei Beginn der Session. Das Geschick der sogenannten Finanzartikel bietet geringe Aussichten im Sinne der Bismarck'schen Streubungen und der Appell des Reichskanzlers, ihn möglichst rasch in den Besitz des nervus rerum zu setzen, wird von seinen neuen Freunden unbeachtet gelassen, während seine alten Freunde, welche bezüglich der Finanzzölle der Mehrzahl nach mit sich hätten reden lassen, bei Seite geschoben sind. Diese Majorität, welcher es in diesem Sinne auch mehrfach gelungen ist, den Reichskanzler noch weiter zu schieben, als er selbst wohl ursprünglich gewollt hat, verweigerte naturgemäß als Partei der egoistischen Interessen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit selbst beisteuern müßten. Die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs war für die schußzöllnerischen Interessenten nur ein beiläufiges Moment, das verwerthet wurde, um unter dieser Parole den protectionistischen Geistigen alsbald die Heerfolge, wo es sich handelte, Finanzzölle aufzubringen, zu deren Leistung ja auch die Schüler der nationalen Arbeit

der Staatsanwaltschaft bei diesem Gerichte, 4) acht Mitgliedern, welche der Kaiser ernennt. Von den unter 4 bezeichneten Mitgliedern werden drei auf den Vorschlag des Landesausschusses ernannt, die übrigen fünf, von denen mindestens eines dem Richterstand und eines den ordentlichen Professoren der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg angehören müssen, beruft der Kaiser aus Allerhöchstem Vertrauen. Die Ernennung erfolgt jedesmal auf drei Jahre. Im Vorsitz des Staatssekretärs wird der Stathalter im Beleidigungsfalle durch den Staatssekretär vertreten. Die Geschäftsvorordnung des Staatsrathes wird vom Kaiser festgestellt." Die Vorlage hatte bekanntlich zu den Mitgliedern des Staatsrathes auch den commandirenden General des XV. Ume-Corps machen wollen und nur 7 Mitglieder durch den Kaiser ernennen lassen. Außerdem streichen die Ausschüsse den von der Vorlage beantragten Delegirten der Reichsstände im Bundesrathe fort. Die Vorlage hatte 20, der Ausschuss 23 Paragraphen; davon lautet der letzte: „Der Zeitpunkt, an welchem dieses Gesetz in Kraft tritt, wird durch kaiserliche Verordnung bestimmt.“

Berlin, 29. Mai. [Die Zollanschlussfrage der Hansestädte. — Sistirung der Verwaltungsreform in Preußen. — Aus der Tarifcommission. — Zur Parlamentsauflösung.] Mit den Bestrebungen zu Gunsten des Zollanschlusses von Hamburg und Bremen hat es, wie wir hören, folgende Bewandtniß. Einige Hamburger Herren, die in der jetzigen Zollschuß-Agitation eine Rolle spielen, hatten den Versuch gemacht, den Reichskanzler für ihren Wunsch zu gewinnen, seinen Einfluß aufzuzeigen, um die Hansestädte zum Eintritt in den Zollverein zu verhindern. Leitend soll dabei der Wunsch gewesen sein, der Vortheile, welche gewisse Industriezweige von den neuen Schutzzöllen zu erwarten haben, heilhaftig zu werden, ohne zu den Kosten gezwungen zu sein, welche die Verlegung der betreffenden, jetzt im Freihafengebiet befindlichen Fabriken nach dem Zollgebiet verursachen würde. Als einschäfes Mittel zur Ersparung dieser Kosten biete sich nach jener Auffassung der Eintritt des gesamten Freihafengebiets, oder doch dessen Theils desselben, der zu industriellen Anlagen gebient hat, in die Zollgrenze dar. Der Reichskanzler hat nach den besten Informationen erwidert, daß die betreffenden Herren ihren Einfluß in Hamburg aufwenden möchten, um dort die Stimmung ihren Wünschen geneigt zu machen, daß er aber seinerseits unter aller Anerkennung der geltend gemachten Geschäftspunkte doch sich nicht veranlaßt sehen könnte, irgendwie direct einzuschreiten. Ein bei einer zweiten Gelegenheit gemachter Versuch, den Reichskanzler zu bestimmten Neuverordnungen zu veranlassen, die sich in der gewünschten Richtung verwerthen ließen, ist vom besten Erfolg begleitet gewesen, wie eine aus dem Reichskanzleramt inspirierte Mitteilung darhut. Nach derselben ist eine identische Note der Reichsregierung an die Hansestädte ergangen, welche ein Aufgeben der bisherigen Freihafenstellung fordert. Guten Vernehmen nach ist man in Hamburg am wenigsten geneigt, dieser Aufruf zu entsprechen. Vor allen Dingen bestreitet man dort, daß die Reservatrechte der Hansestädte, welche seine Freihafenstellung garantiren, ein Provisorium bilden, dessen Aufhebung einstellig gefordert werden darf. Es kommt nicht darauf an, was sich die preußischen Staatsmänner f. B. gedacht haben, als die Hansestädte ihre Reserve durch die Reichsverfassung garantirt erhalten; jedenfalls ist dabei ein Zeitraum für die Dauer der Freihafenstellung nicht fixirt worden. Wenn darauf hingewiesen wird, daß der Zollanschluss nur unter großen Schwierigkeiten und pecuniären Opfern statzindien kann, so ist dies ein Grund mehr dafür, daß die Hansestädte sich nicht beilen, den Zollanschluss zu ihrem eigenen Schaden herbeizuführen. Innerhalb der Reichstagsmehrheit und eines großen Theils der liberalen Partei ist man jedoch der Meinung, daß die Freihafenstellung der Hansestädte nicht mehr haltbar ist und daß ein auf die Änderung der Verfassung bezüglicher Gesetz-Entwurf die Zustimmung des Reichstages erhalten würde. — Gewiß haben dieselben Stimmen Recht, welche vorausahnen, daß aus der Fortführung der Verwaltungsreform in Preußen jetzt nichts werden würde. Sie hätten hinzufügen können, jetzt „erst recht“ nichts

werden würde, denn beschlossene Sache war die Sistirung in maßgebenden Kreisen längst, schon seit dem Tage oder gar vor dem Tage, an welchem der frühere Minister Graf Fritz Culemburg, der nunmehr ohne sein Zuthun beinahe in den Verdacht des verdeckten Liberalismus verfällt, sein sorgenschweres, aber mit leichtem Sinn und gefälliger Würde getragenes Amt als Minister des Innern niederlegte. Indes, wenn von offiziöser Seite hinzugefügt wird, daß die Gutachten der Ober-Präsidenten über die bisherige Wirklichkeit der neuen Selbstverwaltungsgezege mit einziger Ausnahme des Gutachtens aus der Provinz Westpreußen, keineswegs bestridigend lauten, so muß dagegen öffentlich protestirt werden. Der Ober-Präsident der Provinz Ostpreußen (früher von Gesamtpreußen), der würdige Herr v. Horn, hat seit Jahren bei jeder nur denkbaren Gelegenheit, zuletzt noch vor wenigen Wochen, bei seinem von der ganzen Bevölkerung mitgesieerten fünfzigjährigen Dienstjubiläum aus eigener Initiative heraus und mit dem Anschein vollster Überzeugung versichert, daß die neue Ordnung welche auf der Theilnahme Aller an der Sorge für die nächstliegenden öffentlichen Interessen beruht, sich glänzend bewährt habe. Gewiß hat Herr Achenbach von Westpreußen nichts Anderes aussagen können, und von Herrn v. Patow muß für die Provinz Sachsen dasselbe erwartet werden. Wenn von den Oberpräsidenten von Münchhausen und von dem verstorbenen Herrn von Jagow nicht Gleches gilt, so ist das vielleicht weniger den Provinzen Pommern und Brandenburg zur Last zu legen, als den Berichterstattern, welche das Vertrauen der Conservativen, der Kreisordnung und ihren Consequenzen von Natur feindlich Gesinnten gensehen. — Die Mitglieder der Tarifcommission des Reichstages haben nicht das Glück, die Unannehmlichkeiten der Pfingstferien in so ausgedehntem Maße zu genießen, als die übrigen Reichsboten. Sie mußten heute noch eine Sitzung abhalten und um die Durchberatung des umfassenden Pensums möglichst rasch zu erleidigen, sind sie von ihrem Vorsitzenden aufgefordert worden, schon am Donnerstag nach Pfingsten auf ihren Posten zurückzukehren, während bekanntlich das Gros des Reichstags seine Ferien bis zum 9. Juni ausdehnt. Die Commission trat heute zunächst in die Berathung der Position „Thonwaren“ ein. Gewöhnliche Mauersteine, feuerfeste Steine, Dachziegel, Röhren und Töpfergeschirr, nicht glasirt, wurden der Regierungsvorlage gemäß vom Zoll freigelassen. Der im Tarif vorgeschene Zoll von 1 M. pr. 100 Kigr. auf glasirte Dachziegel und Mauersteine, Thonfliesen, architektonische Verzierungen, auch aus Terracotta, Schmelziegel, Röhren, Platten, Krüge und andere Gefäße aus gemeinem Steinzeug, gemeinsame Ofenfacheln, irideen Pfaffen und glasirtes Töpfergeschirr, wurde von der Mehrheit der Commission angenommen, nur wurde die Bestimmung eingeschaltet, daß sich dieser Zoll nur auf glasirte Röhren zu erstrecken habe. Bei der darauf folgenden Position, welche die Artikel: andere Thonwaren mit Ausnahme von Porzellan und porzellanartigen Waaren, einfarbig oder weiß, keine Ofenfacheln und keine Waaren aus Terracotta umfaßt, wurde der von der Regierung auf 10 Mark normirte Zoll angenommen, nur aus derselben „feine Ofenfacheln“ gestrichen. Drei weitere Positionen von Porzellanwaaren, soweit sie nicht unter die Kategorie der Kurzwaaren, Quincaillerien &c. fallen, wurden nach den Tariffässen der Vorlage genehmigt. Die Commission ging dann auf die Position „Haare“ über. Im Allgemeinen wurden die von der Regierung vorgeschlagenen Sätze angenommen. Ein Verbesserungsantrag, welcher verlangt, daß gesponnenne Pferdehaare vom Zoll befreit bleiben sollen, fand die Zustimmung der Mehrheit. Hingegen wurde eine Erhöhung des Zolls belebt, insofern der Tarif keinen Unterschied zwischen gereinigten und ungereinigten Bettfedern und zwischen gezogenen und ungezogenen Schreibfedern macht (womit heute nicht ultramontane Federn gemeint sind) und 8 Mark dafür normirt. Die Commission nahm jedoch einen Zusatzartikel an, welcher auf gegogene Schreibfedern und gereinigte Bettfedern 6 M. Zoll legt. Hierauf trat die Commission in die Berathung von „Stroh- und Bastwaaren“ ein und nahm, nur mit einer Erhöhung des Zolls auf Strohbänder von 14 auf 18 Mark die Regierungsanträge an. Auch die Position „Kurze

Waaren, Quincaillerien“ &c. erfuhr keine wesentlichen Aenderungen. Es wurde jedoch die Ausnahmestellung gestrichen, welche die „hölzernen Hängeschränke“ vom Zoll befreit wissen wollte. — Der conservative „Hamburgische Correspondent“, der stets Beziehungen zu leitenden Berliner Stellen unterhält, plaudert angefischt der Zerschrenheit der wirtschafts-politischen Situation für eine Auflösung des Reichstages. Er wird wissen, weshalb er dies thut, wenn er mit Umgehung der eigentlichen Gründe in seinem neuesten Leitartikel folgendes sagt: „Gegenüber einer so beispiellos verworrenen Lage verbieten alle conjectural-politischen Betrachtungen sich von selbst. Wir vermögen nur eine Lösung zu bezeichnen, welche zur Klärung führen und calculable Zustände ermöglichen könnte, — die Auflösung des im Sommer vorigen Jahres gewählten Reichstages. So lange diese nicht eintritt, werden Überraschungen auf der Tagesordnung bleiben, welche Regierung und Parlament an jeder geordneten Thätigkeit verhindern und zu einer vorschreitenden Auflösung dessen führen, was an parlamentarischer Organisation noch übrig geblieben ist.“ Der „Hamburger Correspondent“ hätte kürzer sein können, wenn er sagte: Die Verbindung der Junker mit den Pfaffen hat nicht blos im Reichstage, sondern auch unter den Wählern einen Umschwung hervorgerufen, den auszunutzen in der Absicht des Reichskanzlers liegt. Werden die Finanzzölle nicht in der Höhe bewilligt, wie sie verlangt werden, so wird und muß ein vollständig williger Reichstag die Handhabe nicht nur zur finanziellen, sondern auch zur social-politischen Reaction bilden.

△ Berlin, 29. Mai. [Die Holzzoll-Debatte.] Die gestrigen Reichstags-Debatten über die Holzzölle waren der Opposition insofern ungünstig, als die zwei oppositionellen Redner, von denen der eine, Eysoldt, zu sehr ungünstiger Stunde an die Reihe kam und deshalb sich eingehend nur mit den speziellen Bedürfnissen seines, einen bedeutenden Theil der sächsischen Schweiz umfassenden Wahlkreises beschäftigen konnte, neben zwei gegnerischen Reichstags-Abgeordneten — dem Freiherrn von Mirbach, einem alten Führer der Agrarpartei, und dem Freiherrn von Wendt, dem clericalen Eiferer, der sich seiner Zeit durch die mit masloser Unverantwortlichkeit durchgesetzte Vorlesung der päpstlichen Encyclica im preußischen Abgeordnetenhaus bekannt gemacht hat — noch zwei mehrfach redenden Regierungs-Commissarien gegenüberstanden, die in kühnen Behauptungen ihren Herrn und Meister noch überboten. Der Oberforstmeister Bernhardt kennt ganz genau die neuere preußische Forstgesetzgebung, an der er in Commissionen und im Plenum des Abgeordnetenhauses fleißig mitgearbeitet hat; er weiß, daß es der preußischen Staatsregierung gelungen ist, durch das Waldschutzgesetz vom 5. Juli 1875 den staatlichen Behörden die Macht zu gewähren, die Privatforstbesitzer zu hindern, die Wälder auf absolutem Waldboden zu devastieren; er weiß, daß die Welsfach, namentlich beim Großgrundbesitz, vorgenommene Waldverwüstung mit den niedrigen Holzpreisen in keiner Verbindung steht, da sie schon früher eintrat, als „die wahninige Überbewirtschaftung der deutschen Märkte mit jenen Raubbauprodukten des geldbedürftigen ungarischen Grundbesitzes“ (wie er sich drastisch genug ausdrückt) den Preis des Holzes herabdrückte; er weiß ferner, daß in Rheinland, Westfalen, Hannover und Hessen-Nassau der Staat in Ansehung der Waldwirtschaft der Gemeinden und Corporationen geradezu allmächtig ist, und daß für die östlichen Provinzen ausreichende, den Einfluß des Staats auf den Waldschutz sicherstellende Bestimmungen durch Gesetz vom 14. August 1876 eingeführt sind, und daß endlich der Fiscus seit Jahren bedeutende Beträge durch die Volksvertretung überwiesen erhielt, damit er dafür die Ländereien zur Auflösung antrufe. Wer alle diese gesetzlichen Verbesserungen und Einrichtungen kennt, und dann in einer Rede für Holzschutz des Fiscus sich zu pathetischen Darstellungen veranlaßt sieht, nach denen der deutsche Wald nur durch Zölle vor Verlustung und der Boden vor Verödung geschützt werden kann — das muß eben ein Regierungs-Commissar sein. Wenn in der dritten Berathung die clerical-conservative Mehrheit die Gnade haben sollte, überhaupt noch eine Debatte zuzulassen, so werden die Phrasen der Herren von

Als Kaiser Wilhelm geboren wurde! Preußische Hofgeschichten. Von Arnold Wellmer.*)

(Fortsetzung.)

Den „jungen Prinzen von Preußen“ finden wir 1797 als König Friedrich Wilhelm II. wieder. Einst vom hoffenden Volke „der Bielgeliebte“ genannt — — ist er längst zu dem ordinaten Spottnamen herabgesunken: „Der dicke Wilhelm.“

„Es ist wahr, er ist wirklich der beste Prinz, den man auf der ganzen Welt finden kann; leider nur, daß er so willensschwach, so indolent, so ohne Energie und zuweilen so heftig ist!“ — hatte seine mildeste, ja liebvolle Richterin, Frau von Voß, von ihm geschrieben. — Und Friedrich der Große hatte von seinem Nachfolger gesagt: „Er hat kein böses Herz! Aber es wird nach meinem Tode ein lustiges Leben bei Hofe werden. Mein Neffe wird den Schatz verschwenden und die Arme ausarten lassen. Die Weiber werden regieren und der Staat wird zu Grunde gehen . . .“

Beide Urtheile sind nur zu wahr! Eine kaum glaubliche Charakter- und Willensschwäche und eine ungebändigte entnervende Sinnlichkeit wurde das Unglück dieses gutmütigen, menschenfreundlichen Fürsten — und seines Volkes.

Als Knaben hatte König Friedrich diesen Neffen und Thronfolger lieb gehabt und als theures Vermächtnis seines schmerzlich beweinten Bruders August Wilhelm besonders wert gehalten. Es war, als wollte der große König an dem Sohne wieder gut machen, was er in blinder Feindseligkeit an dem Vater gesündigt hatte. Er rüttelte dem jungen Prinzen von Preußen, der unter der Vormundschaft des Prinzen Heinrich stand, im Berliner Schlosse eine eigene Wohnung ein, gab ihm einen stattlichen Hoffstaat und den Oberstleutnant Grafen Bork zum Oberhofmeister und Gouverneur, dem der König einen eigenhändig gefüllten Erziehungsbogen für seinen Neffen einschärzte. Der Professor Béguelin war der eigentliche Erzieher und Lehrer des Prinzen. Dessen geistige Anlagen können auch nicht so unbedeutend gewesen sein, wie man heute gern annimmt — aus den wurmstichigen, faulen Früchten schlüssend. Schon in seinem vierzehnten Jahre las der Prinz die lateinischen Classiker und machte lateinische Verse. Einem Frankfurter Arzte schrieb er aus dem Gedächtnis in's Stammbuch Virgil's beziehungsbreiche Worte:

Animo repente exempla meorum

Et pater Aeneas et avunculus exxit Hector!

„Dent ich zurück an das Muster der Helden meines Geschlechtes,
So entflammst mich mein Vater Aeneas und Hector, mein Oheim!“

Unter den Künsten liebte der Prinz von Preußen besonders die Musik und wie Friedrich II. auf der Flöte, so glänzte er auf dem Violoncell, das er selbst auf Reisen und in den Feldzügen mit sich führte.

Für sein gutes Herz und sein redbliches Wollen spricht ein Wort, das er 1771 an Voltaire schrieb! „Um über die Zukunft ruhig zu werden, muß man ein rechtmäßiger Mann sein. Das werde ich immer sein; ich werde dadurch Thren weisen Ehre machen

und geduldig erwarten, bis sich der Vorhang hebt, um in die Ewigkeit zu blicken!“

Armer kurzsichtiger, leichtgläubiger Prinz, der seine Menschenwürde und Fürstengröße auf die „weisen Lehren“ eines Voltaire baut!

Für Krieg und Soldatenwesen hatte der Prinz wenig Sinn. Der König hatte auch nicht viel Vertrauen zu seines Neffen militärischen Talenten. Er hat ihm in seinen Kriegen nie eine hervorragende Feldherrstellung anvertraut. Nur ein Mal finden wir ein Lob des großen Königs über den Prinzen von Preußen als Soldaten verzeichnet. Bei dem Rückzuge der Preußen aus Böhmen im Herbst 1778 hatte Friedrich seinem Neffen die Führung einer besonderen Colonne durch die österreichischen Truppen anvertraut. Als die kleine tapfere Schaar wieder zu der Armee des Königs stieß, umarmte dieser ihren Führer mit den warmen Worten: „Sie haben die Sache so gut gemacht, wie ich selber sie nicht besser hätte machen können.“ Sie sind von heut' an nicht mehr mein Neffe, sondern mein Sohn!“

Aber das war nur der Ausbruch einer plötzlichen Begeisterung. Im Übrigen war der König längst sehr unzufrieden mit seinem auschwelenden, trügen, energielosen Thronerben. Und er hatte auch alle Ursache dazu.

Von des Prinzen Ausschweifungen und Schulden wußte Berlin und Potsdam schon viel zu erzählen; als Friedrich Wilhelm fast noch ein Knabe war. Um ihn zu retten, griff der König zu einem Mittel, das sich in Fürstenhäusern selten probat erwiesen hat, wie König Friedrich an sich und seinen Brüdern selber erfahren mußte. Dennoch vermählte der König den noch nicht einundzwanzigjährigen Prinz von Preußen am 14. Juli 1765 mit seiner Nichte, der neunzehnjährigen Prinzessin Elisabeth Christine Ulrike, Tochter seiner Schwester und des Herzogs Karl von Braunschweig. Der König liebte diese Nichte sehr, wegen ihrer seltenen Schönheit, Anmut, Lebhaftigkeit und Offenheit, wegen ihres sprühenden Geistes und pikanten Witzes. Sie war außer seiner Schwester Amalia die einzige Prinzessin, die er häufig an seinen Junggesellenhof nach Sanssouci einlud und gern um seine Person hatte. Auch Offiziere vom Bataillon Grenadier-Garde wurden zugezogen und es gab damals wöchentlich einige Mal in Sanssouci Theatervorstellungen, Tanz, gesellschaftliche Spiele und Concert, an welchen Vergnügungen der König selber heiter und lebhaft teilnahm. Aber als die geliebte Prinzessin in so trauriger Weise Potsdam und den Hof verlassen mußte, hörte auch die heitere gesellige Leben in Sanssouci sofort auf — und für immer. Der alte Fritz wurde immer mehr der menschen scheue, weiberhassende Philosoph von Sanssouci.

Die braunschweigischen Prinzessinnen sollten am preußischen Königs-hofe in der Liebe nicht Glück und nicht Stern haben. Die junge Prinzessin von Preußen wurde noch unglücklicher, als ihre beiden Tanten, die Königin Elisabeth Christine und die alte Prinzessin von Preußen. Ihr Gemahl setzte seine Liebschaften auch nach der Hochzeit in ungentesteter Weise fort.

Ein Zeitgenosse, der gelehrt Thiebaul in seinen „Souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin“:

„Die Prinzessin von Preußen glaubte Ursache zu haben, sich über ihren Gemahl beklagen zu dürfen. Zum Unglück war sie zu stolz, um sich nicht gekränkt zu fühlen, zu offen, um nicht ihre Empfindlichkeit zu zeigen, zu exaltiert, um sich nicht zu rächen — und sie trieb die Sache bald so weit, unverholen die Zeichen ihrer Nichtachtung ihrem Hause hinzuzufügen. Ihr Bruder, Prinz Wilhelm, gab sich alle Mühe, sie zu ruhigeren und gemäßigteren Gemütsbewegungen zurückzuführen und zugleich ihren Fehltritt zu verborgen. Ich spreche hier mit Schmerz das Wort Fehltritt aus, das in dem Processe eingestanden wurde. Der Gemahl wußte noch nichts, als er auf einem glänzenden Balle, den Prinz Heinrich alle Jahre zur Feier des Geburtstages des Königs zu geben pflegte, am 24. Januar 1769, unter die Gesellschaft trat, wo ihn eine der anwesenden Masten bei Seite nahm und mit unverhüllten Beweisen versahen, vor seinen Augen den Schleier lästete. Der erzürnte Prinz trug auf Scheldung an. Friedrich der Große liebte seine Nichte sehr. Ihr Geist, ihre Lebhaftigkeit, ihre Offenheit gesielten ihm nicht minder, als ihre Schönheit und Anmut. Wer der Prinz hatte den Schritt einmal gethan und wollte ihn nicht zurücknehmen. Er ging sogar soweit, die Drohung fallen zu lassen, ein Memoire an alle Höfe Europas zur Rechtfertigung seines Schrittes zu senden und feierlich zu erklären, daß er die Prinzessin nie mehr als seine Gemahlin anerkennen werde. Man mußte daher nachgeben und ein Verfahren einleiten, dessen Ende die Scheidung war. Die Prinzessin mußte den Titel „Königliche Hoheit“ ablegen; sie wurde fortan nur „Durchlaucht“ genannt. Sie erhielt die Beweinung, den Rest ihres Lebens in Küstrin zuzubringen. Sie betrat diesen Kerker ganz fröhlich, obgleich sie ihre einzige Tochter nicht mitnehmen durfte und nur eine geringe Pension erhielt. Die ihr eigne Heiterkeit blieb ihr treu. Ein Zeitvertreib, den sie sich in Küstrin häufig mache, bestand darin: eine Menge Stühle in zwei Reihen in einen Saal zu setzen, diese als Tänzer und Tänzerinnen anzusehen und zwischen ihnen hindurch die Turen einer Anglaise zu tanzen; — ein Vergnügen, das sie leidenschaftlich liebte, weil sie dabei die ganze Leichtigkeit und Anmut ihrer Bewegungen zeigen konnte. Dennoch schlich sich zuletzt bei ihr die Langeweile ein. Wie man sagt, soll sie nach einigen Jahren versucht haben, sich nach Venedig zu retten. Die Sache wurde entdeckt und ein Husaren-Offizier, der als ihr Begleiter die Reise-Vorbereitungen traf, soll verschwunden sein.“

Diese unglückliche Prinzessin erreichte ein Alter von 94 Jahren. Sie überlebte nicht nur lange ihren Gemahl, — sie starb erst 1840, in dem Todesjahr Friedrich Wilhelm III., der ihre Lage sehr erleichterte und ihr das Schloß in Stettin und ein Landhaus vor den Thoren als Wohnstätte anwies.

Ihre einzige Tochter, Friederike Charlotte Ulrike, vermaßte sich 1791 mit dem Herzoge von York, dem zweiten Sohne König Georg III. von England.

Gleich nach der Scheidung am 14. Juli 1769 heirathete der Prinz von Preußen die Prinzessin Luise von Hessen-Darmstadt, Tochter

* Nachdruck verboten.

Mirbach und von Wendt und die Phantastereien der Herren vom Bundesratlich unzweifelhaft ihre hinreichende Abfertigung erledigen. Inzwischen können die Reichstags-Abgeordneten in den Pfingstferien über die neuen Reaktionsschritte nachdenken, die jetzt mit Bestimmtheit angekündigt werden.

[Das Centrum und die Finanzzölle.] Über die Forderungen, welche das Centrum bei Bewilligung der Finanzzölle stellt, erhalten wir nachstehende Mitteilungen: Die Durchschnitts-Einnahme der drei letzten Jahre aus den Zöllen und Verbrauchssteuern soll als Grundlage der Berechnung angenommen werden und das sich in Folge der Mehreinnahmen des jetzigen Zolltariffs ergebende Plus an Einnahmen in den Einzelstaaten ohne in die Reichskasse zu fließen pro rata zur Vertheilung gelangen. Hierin würden wohl die „sozialen“ Garantien zu suchen sein. Ferner beabsichtigt das Centrum, die Mobilisierung der Salzsteuer und des Kaffeezolls durch jährliche etatsmäßige Feststellung zu beantragen.

[Zur Amnestiefrage.] Wie das „Berl. Tagebl.“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, wird sich die Amnestie zum großen Theil auch auf diejenigen Thüringer und Lothringer beziehen, die von dem im vorigen Jahr erlaussten Gnadenexil des Kaisers keinen Gebrauch gemacht haben. Unter dem 9. Februar 1878 war bekanntlich eine Allerböchteste Cabinetsordre ergangen, wonach alle diejenigen Thür.-Lothringer begnadigt werden sollten, welche sich bis zum 1. September d. J. freiwillig zur Ableistung ihrer Militärdienstpflicht melden würden. Nur ein verhältnismäßig geringer Theil der beteiligten Personen hat seiner Zeit diese Bedingung erfüllt, zum Theil aus Unkenntnis der Verhältnisse, zum Theil, weil sie der Amnestie nicht rechtlichen Glauben schenkten, zum Theil auch, weil sie in der schweizerischen Armeen dienten oder anderweitig in Dienststellen sich befanden. Mittlerweile haben diese entweder ausgedient oder von ihren Landsleuten erfahren, daß es in Deutschland wirklich nicht so schlimm ist, als man ihnen glauben gemacht, und endlich hat auch die Sehnsucht nach der Heimat das übrige gethan. So sind denn in den letzten Monaten eine große Anzahl dieser Leute zurückgekehrt und haben gebeten, nachträglich unter die Kategorie der begnadigten Personen gerechnet zu werden. Dies ließ sich indes nicht juristisch rechtfertigen, noch war es irgendwie zu verantworten, gewissermaßen ein Spielen mit dem Gesetze und der Amnestie geradezu zu sanctionieren. Andererseits waren einige Fälle wirklich derart, daß man wohl ein Auge zuwinken konnte, bei anderen war der Theat bestand nicht ganz aufgelistet. Jedenfalls vermehrte sich in der letzten Zeit die Zahl der eingehenden Gesuche um Begnadigung und die freiwillige Gestellung der sogenannten „Refractaire“ in einem Maße, daß die Feier der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaars als ein günstiger Zeitpunkt erachtet wurde, Gnade für Recht ergehen zu lassen. Wir hören, schließt das „Berl. Tagebl.“, dann auch, daß im Prinzip eine allgemeine Amnestie dieser Leute beschlossen ist.

[Die gemäßigten Arbeitspartei] — schreibt man der „Tribüne“ — benutzt die auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung momentan einen getretenen Stillstand, um den Ausbau ihrer Organisation zu vollenden. Eine „praktische Commission“ aus allen Berufen hat einen Entwurf, betreffend Vorkehrungen gegen Arbeitslosigkeit, fertig gestellt, welcher dem im September stattfindenden Verbandstag der deutschen Gewerbevereine zur Beschlussfassung unterbreitet werden wird. Mit der besseren Jahreszeit hat der Verband auch die Agitation zur Ausbreitung der Gewerbevereinsidee wieder aufgenommen. Es sind größere Vortragsreisen nach Thüringen, der Rheinprovinz und Westphalen, nach Schleswig-Holstein und Süddeutschland geplant. Man rechnet grade jetzt auf großen Erfolg, da einmal die Arbeitgeber selbst die Bestrebungen der Gewerbevereine unterstützen und dann aus den Kreisen der Arbeiter selbst Gesuche um Entsendung von Rednern eingegangen sind.

Hannover, 27. Mai. [Weißliche Herzengesellschaft.] Die „Deutsche Volkszeitung“ feiert den heutigen Geburtstag Georg V. in einem Leiter „Alte Erinnerungen, neue Gelübde“, der über die Thatshandlung, daß Hannover eine preußische Provinz und der König von Preußen Landesherr ist, vollständig hingewieht. Wir stehen nachstehende die Schlusshäfe der schwungvollen Apotheose der verlorenen Welfenherrschaft mit. Ob darin mehr als eine beleidigende Tactlosigkeit, ein herausforderndes Manifest des Welfenthums enthalten ist, wollen wir nicht weiter untersuchen. Der Schluss lautet: „Gelbweiß ist des Hannoveraners Farbe, gelbweiß sein Banner. Die Hannoveraner halten es fest dies Banner, sie lassen es flattern hoch in der heimathlichen Lust, sie senken es nieder und breiten es aus zu den Füßen des Königsthrones, des Erben der Rechte und Pflichten König Georg des Standhaften. Um ihn, Herzog Ernst August, schaaren wir uns im Geiste der Liebe, um ihn in der Rüstung des Glaubens und Gottvertrauens, um ihn uns stützend auf der Hoffnung tiefversiegelnden Anter. Stehen wir Hannoveraner fest zusammen, ein einig Volk von deutschen Brüdern, und wenden wir nicht vom Wege des Gesetzes und der Religion,

der „großen Landgräfin.“ Diese Landgräfin Caroline von Hessen, der wir schon bei den Festen in Rheinsberg begegnet sind, wurde von dem großen Friedrich sehr verehrt. Bei ihrem letzten Tode im Jahre 1774 rief er schmerzlich aus: „Sie war eine vollendete Prinzessin, die Erde und die Bewunderung ihres Jahrhunderts!“ — und er ließ ihr im Schloßgarten zu Darmstadt ein Denkmal setzen: Femina sexu — ingenio vir! Von Geschlecht ein Weib, dem Geiste nach ein Mann!

So hervorragend die Mutter an Geist und Charakter — so unbedeutend war die Tochter, die Prinzessin von Preußen. Wir wissen kaum etwas Anderes von ihr: als daß sie stets — auch als Königin von Preußen — in großen Geldnöthen war und daß sie zu allen Untreuen ihres Gemahls immer gute Miene machte, wenn dieser nur mal wieder ihre unsterblichen Schulden bezahlte.

Diese Prinzessin von Preußen konnte dem großen Friedrich unmöglich Erfolg bieten für die geistreiche, lebenswürdige Elisabeth von Braunschweig. Auch war er seit der bösen Scheidungsgeschichte nur noch verstimmt geworden gegen den schwachen, läderlichen Prinzen Friedrich Wilhelm. Sein Hof war dem Prinzen und der Prinzessin von Preußen fast ganz verschlossen. Selbst bei großen offiziellen Gastmählern erhielten sie nur selten Einladungen.

Um so mehr beklagte der König den frühen Tod seines anderen Neffen, des geistig hochbegabten, liebenswürdigen Prinzen Heinrich, des zweiten, 1747 geborenen Sohnes von August Wilhelm. Seit dem Frieden hatte der König diesen geliebten Neffen, zugleich mit zwei anderen Neffen, dem Erbprinzen und dem Prinzen Friedrich von Braunschweig, stets in seiner Nähe gehabt, ihnen Wohnung in Sanssouci gegeben, ihre wissenschaftliche und militärische Ausbildung geleitet, und sie sogar auf Reisen mitgenommen. Bei dem Tode seines geliebten Neffen Heinrich widmete der König demselben nicht nur Thränen, er setzte ihm in seinen Schriften ein ruhmvolles Denkmal. —

Am schwächsten war Friedrich Wilhelm II. gegen seine Geliebte, Mamell Enke. Die beherrschte ihn vollständig — und nicht nur während ihrer Jugend und seines Liebesrausches. Er blieb ihr armer, schwacher, unterhänigter Sklave bis an seinen Tod. Aberglaubliche Leute glaubten sogar an einen Liebeszauber. So viel ist sicher, daß der selber nicht wenig aberglaubliche Prinz ihr die Ewigkeit seiner Liebe und Treue mit seinem eigenen Blute verschriften hat.

Die Enke-Rieß-Lichtenau schreibt darüber in ihrer sogenannten „Apologie gegen die Beschuldigungen mehrerer Schriftsteller“ mit etwas romantischem Tinte:

„Als dreizehnjähriges Mädchen sah mich der Kronprinz in meiner Schwester-Hause. . . . Bei meinen Eltern sah er die Bekanntheit fort, und das Ende war allerdings, daß er mich — in einem Alter, wo meine Vernunft noch wenig ausgebildet und ich überdies gar nicht von mir selbst abhängig war — mit sich nach Potsdam nahm. . . . Ich erhielt von dem Kronprinzen eine Gouvernante, eine Madame Girard von der französischen Colonie. . . . Der Kronprinz selbst

stemmen wir unsere Hand auf den Felsen des Rechts. Gott und unser Recht sei unser Ruf, Treue um Treue unser Gelübde! Das sei des Hannoveraners Fest des 27. Mai! Die alten Erinnerungen an die herrscherliche Verklärung Königs Georg V., die Ehrfurcht vor seinem königlichen Frommen Duldens, das Andenken an sein heldhaftes Martyrium, das erneute Gelübde der Liebe zu seiner königlichen Wittwe und seinen königlichen Töchtern, die erneute Huldigung der Herzen und der Willenskraft vor Ernst August, seinem königlichen Sohn und Erben, und vor Thyrus, der königlichen Königsstochter, nun unserer Herzogin, die erneute Weihe der Treue für unser hannoversches Vaterland — das sei des Hannoveraners Feier des 27. Mai!“

Köln, 29. Mai. [Classen-Kappelmann †.] Auf seinem Gute bei Köln ist gestern Johann Classen-Kappelmann im 62. Lebensjahr gestorben. Johann Classen stammte aus einer einfachen Familie des kleinen rheinischen Städchens Sinzig. Er kam früh nach Köln und war dort als Buchhalter in einem kaufmännischen Geschäft thätig. Nach Kölnischer Sitte verwendete er seine Ersparnisse dazu, ein kleines Geschäft anzulegen, dem die Frau, eine geborene Kappelmann, vorstand, während er seinen Berufsgefäßen nachging und nur seine Musestunden dem eigenen Geschäft widmete. Aus dieser Combination der beiderseitigen Thätigkeit der Ehegatten, wie sie in Köln Sitze ist, entstand die Firma Classen-Kappelmann. Das Geschäft nahm einen guten Fortgang. Aus einer Agentur für luxemburger Fabrikate wurde eine eigene Fabrik heraus, die bei starkem Absatz bald immer größere Anlagen erforderlich machte. In der kaufmännischen Welt erfreuten sich die Classen'schen Fabrikate um ihrer vorzüglichen Solidität willen eines besonderen Ansehens. Berwidelte Geschäfts-Verhältnisse ließen es Herrn Classen wünschenswert erscheinen, seine Fabrik in ein Aktienunternehmen zu verwandeln. Bekannt ist außerdem, daß Herr Classen einige Jahre hindurch Besitzer der „Rheinischen Zeitung“ war. Herr Classen war jedoch nur nomineller Eigentümer, der wirkliche Eigentümer war der Schaffhauserische Bankverein. — Seine Thätigkeit in Köln und im Rheinland hatte Herrn Classen Anfangs der jetzigen Jahren in hohes Ansehen gebracht; er war einer der beliebtesten und geachteten Persönlichkeiten im westlichen Preußen. Sein anspruchsloses Wesen, seine schlichte Verehrsamkeit, seine stete Bereitwilligkeit, zu helfen, wo er zu helfen vermochte, sein mutiges Vorgehen im Kampf gegen die übermächtige Kölner Oligarchie hatten ihm viele Herzen gewonnen und seinen Namen in Aler Mund gebracht. In politischen Leben debütierte er mit dem bekannten Abgeordnetenfest, das einen so tragikomischen Verlauf nahm. Herr Classen entzog sich der drohenden Verhaftung durch die Flucht auf belgisches Gebiet. Nachdem er frühere Anträge abgelehnt hatte, nahm Classen nunmehr ein Mandat für das Abgeordnetenhaus an, in welchem er Köln in den Jahren 1866/67 vertrat.

— d. Von der sächsischen Grenze, 30. Mai. [Ein vorsichtiger

Fürst — Socialist Trost — Julian Schanz — Ein Reiseprediger]

Fürst Alexander von Bulgarien, der neulich dem König Albert seinen Besuch abstattete, hat bekanntlich die Kadettenanstalt zu Dresden besucht und erst vor wenigen Jahren verlassen. In Berlin und Wien von militärischen Bittstellern bestimmt, ihren Anstellungen im bulgarischen Offizierkorps zu gewähren, mochte der Fürst fürchten, daß er in Dresden Lehrlings zu beschränkt hätte und hatte deshalb Befehl gegeben, keinen Besuch vorzulassen. Nur seinen ehemaligen Instructionsoffizier, Mittmeister von Poersch, wünschte er zu sprechen und ließ ihn zu sich einladen; freilich vergeblich, da derfelbe verreist war. — Der im vorigen Jahre wegen Religionsschmähsung zu zehnmonatlichem Gefängnis verurteilte Socialdemokrat Trost aus Kleinschroder ist jetzt aus dem Königreich Sachsen ausgewiesen. — Der Schriftsteller Julius Schanz in Rom, der 1849 wegen Hochverrats verurtheilt, später aber in Folge eines reuigen Gedichts begnadigt war, hat jetzt die Erlaubnis erhalten, das ihm von Victor Emanuel verliehene Offizierkreuz des Ordens der italienischen Krone zu tragen. Dr. J. Schanz ist Crispis Sekretär und hat im vorigen Jahre Crispis Ministerprogramm mit einer Biographie desselben deutsch herausgegeben. — Die Sammlungen für Zwecke der inneren Mission müssen noch immer lukrativ sein. Jetzt ist in wenigen Monaten zum zweiten Male in der sächsischen Oberlausitz der Fall vorgekommen, daß Hochkapler unter der Firma von Reisepredigern aufgetreten sind und Geschäfte gemacht haben. In Kamenz erfolgte kürzlich die Verhaftung eines angeblichen Missionars, der für den Spessart sammelte, jetzt ist in Bauzen ein früherer Reiseprediger der Berliner Stadtmission verhaftet, der in den Herrnhuter Gemeinden unter falschen Angaben Sammlungen veranstaltet hatte.

Frankreich.

Paris, 28. Mai. [Die Sitzung der Deputirtenkammer vom 27. Mai. — Interpellationen. — Ablehnung des Clemenceau'schen Antrages in der Blanqui'schen Angelegenheit. — Der Antrag Naquet's auf Wiedereinführung der Scheidung. — Die Wahl der Lebenslänglichen im Senat.] Man hat den Ministern gestern

lehrte mich Geschichte und Geographie. Dieser Unterricht dauerte fast unausgesetzt drei Jahre, so lange als ich in Potsdam blieb. . . . Zu vorderst ward der Kronprinz halb gezwungen mein Lehrer; denn da er mich dem scharfen Blicke seines großen Onkels entziehen wollte, konnte er mir nicht füglich einen Lehrer geben, der in jedem Augenblick das Geheimnis ausplaudern konnte. Auch bedurfte er, noch gebrauchte er dazu besondere pädagogische Künste, sondern er lehrte mich treulich und nach derselben Methode wieder, worin und wie er selber in der Jugend unterrichtet war. Er trachtete also zuerst mit mir die Brandenburgische, dann die allgemeine deutsche Geschichte. Nun schrift er zu der römischen und griechischen fort, und diese Kenntnisse waren mir nachmals auf meiner Reise nach Italien von unendlichem Nutzen. In der Geographie war er so fest, daß er zuweilen zum Scherz auch mit geschlossenen Augen die Orte auf den Landkarten richtig zu treffen wußte. Aber er blieb nicht bei diesen ersten Studien stehen, sondern mischte dazwischen eine sehr angenehme und manigfaltige poetische und historische Lecture. Ich lernte den Vater aller Dichter, Homer, in der französischen Uebersetzung und so auch den Virgil kennen. Von seinen eingestreuten Bemerkungen ist mir besonders der Prediger Bakus in Magdeburg erinnerlich, der bei der Einnahme dieser Stadt den General Tilly mit den Worten des Vaters Aeneas anredete. Wir lasen ferner die Histoire des Juifs par Joseph, die Histoire des templiers, die Entdeckungsgeschichte von Amerika, die Mémoires d'un homme de qualité, qui s'est retiré du monde, die Mémoires der Madame Staél, nicht der jetzigen, sondern jener aus dem Zeitalter Ludwig XIV., wobei der Kronprinz Gelegenheit nahm, über und gegen die Einnahmung der Weiber in politische Angelegenheiten seine Gedanken zu äußern. Von Schauspielen lasen wir den ganzen Shakespeare in Eschenburgs Uebersetzung. . . . Von Romanen erinnere ich mich an den Klevland und besonders an Rousseaus Heloise. Einige Bücher waren mir zu lesen verboten und ich hätte es nicht wagen mögen, z. B. in Voltaire's Pucelle d'Orléans nur einen Blick zu thun“ — (O du liebe Unschuld!) — „obgleich ich seine sämtlichen Tragödien las und die Henriadie sogar auswendig lernen mußte. Gegen dieses Amtsleben hat hoffentlich die strengste Moral nichts einzumenden; und es wird jedem Menschenkenner einleuchten, wie durch diese fortgesetzte Mittheilung von Gedanken und Empfindungen zwischen dem Kronprinzen und mir — gleichsam durch die Stimmung der Seelen auf einen Ton! — ein ungleich edleres Band entstehen müste, als je das Physische knüpfen kann. Ich liebte und verehrte in Ihm einen Lehrer, der mir unablässigen neuen Stoff zum Denken und Fühlen gab; Er hinwiederum liebte in mir seine aufmerksame, leichtfassende, in seine Ideen eintretende und sich immer mehr ausbildende Schülerin. Dies Band hat so lange gehalten, bis der Tod es zerriss; das Publikum sah es, nur kannte es den Stoff nicht, aus dem das Band gewebt war, und schob also den möglichst schlechten unter. . . . Begreift nun wohl das Publikum, daß es keine Prahlerei ist, wenn ich sage: daß unter tausend Geliebten der Fürsten, welche die Geschichte aufweist, vielleicht nicht Eine ist, die sich mit mir vergleichen läßt?

stark ist der Kammertag gelegte. Die ganze Sitzung bestand aus einer Reihe von Interpellationen, die zum Theil gar keine Erwähnung verdienten, die aber eine ziemlich gerechte Stimmung hervorriefen. Die Rechte merkte schnell, daß der Vorsitzende Senard nicht die nötige Kraft besaß, die Ordnung aufrecht zu erhalten, und sie machte sich das zu Nutze, um einzigen Unzug zu treiben. Senard ist kein Jungling mehr. Er war schon Präsident der konstituierenden Versammlung von 1848 und galt damals für einen tüchtigen Präsidenten. Aber das Alter hat seine Kräfte und seine Stimme gebrochen. So gab es großen tumult bei einer Interpellation des Bonapartisten Brane, welche die angebliche ungesehliche Ernennung eines Bürgermeisters irgendwo im Nord-Departement zum Gegenstande hatte. Nachdem der Minister des Innern Lepère mit dem bonapartistischen Interpellanten fertig geworden und nicht ohne Mühe und großen Zeitverlust, hatte er einen Angriff der äußersten Linken abzuschlagen. Barodet zeigte sich sehr ungehalten darüber, daß eine öffentliche Versammlung im 7. Kronissement auf Befehl der Regierung untersagt worden. Es sollte darin ein Vortrag über die Polizeipräfetur gehalten werden. Das Publikum hatte sich schon eingefunden, als ein Polizeicommissar erschien und die Anwesenden aufforderte, auseinander zu gehen, weil die gesetzlich erforderliche Erlaubnis zur Abhaltung der Versammlung nicht eingeholt worden. Barodet wollte darüber Aufklärung haben und der Minister konnte ihm nur antworten, daß die Regierung verpflichtet sei, die bestehenden Gesetze zur Anwendung zu bringen. Es ist verboten, in öffentlichen Versammlungen ohne Bewilligung der Behörden von politischen Dingen zu handeln. Der Minister bedauert, daß die Gesetzgebung nicht liberaler ist, aber dafür ist nicht er verantwortlich. Barodet war nur halb zufriedengestellt und verließ die Tribüne mit dem pathetischen Ausruf: „Frankreich wird urtheilen!“ Es ist zu befürchten, daß Frankreich sich um diese mißlungene Versammlung im 10. Arrondissement wenig bekümmern wird. Nun erschien Clemenceau auf der Tribüne und die Sache bekam einen ernsteren Anstrich. Clemenceau verlangt, wie man weiß, die provisorische Freilassung Blanqui's, damit der Gefangene von Clairvaux nach Versailles kommen könnte, um sich selber über die Gültigkeit oder Ungültigkeit seiner Wahl in Bordeaux zu erklären. Clemenceau ist durch seine letzten Erfolge ein wenig verhöhnt worden; er sprach in hochmütigem, herausforderndem Tone und es fehlte ihm nicht an Applaus, da ihn nicht nur die äußerste Linke, sondern auch die Rechte durch beifälligen Zuruf unterstützte. Zunächst antwortete der Berichterstatter der Commission, welche die Wahl Blanqui's geprüft hat, Herr Lacaze, diese Commission lehne entschieden das Antragen ab, Blanqui zu verhören, und sie spreche sich daher eben so entschieden gegen den von Clemenceau gestellten Dringlichkeitsantrag aus. Da Clemenceau auf seiner Forderung bestand, sah sich der Justizminister Le Royer genötigt, das Wort zu ergreifen. Die Regierung, sagte er, werde den Mut ihrer Meinung haben. Sie verlange, daß man die Wahl Blanqui's für ungültig erklärt, sie sei gegen die provisorische Freilassung dieses Gefangenen und also gegen den Clemenceau'schen Dringlichkeitsantrag. Was die Frage angeht, ob Blanqui später begnadigt werden soll, so behält sich die Regierung darüber die Freiheit der Entscheidung vor, damit es nicht ausgehe, als ob sie einen Druck ausüben oder erleiden wolle. Zum Schluß erklärte der Minister, daß das Cabinet aus dieser Angelegenheit eine Vertrauensfrage mache. Das Alles war kurz und bündig gesagt unter dem Beifall der gemäßigten Linken. Clemenceau antwortete in scharfen Ausdrücken, daß er sich an die Kammertag gewandt habe und daß es ihm auf die Meinung der Regierung nicht angekommen sei. Er bestand darauf, daß man über den Dringlichkeitsantrag abstimme. So geschah es, und mit 272 gegen 171 Stimmen wurde der Antrag abgelehnt. Etwa 80—90 Monarchisten und Bonapartisten stimmten mit der äußersten Linken für die Dringlichkeit, indem sie somit bewiesen, wieviel ihnen im Grunde an der Gesetzmäßigkeit gelegen ist. Diese Abstimmung läßt über die definitive Entscheidung der Kammertag in Sachen

Sie können mich an Neizen des Körpers, an Vorzügen des Geistes bei Weitem übertroffen haben, aber ihre Fähigkeiten waren nicht durch den Geliebten selbst gebildet; dieser hatte nicht den Wonnegedanken, darauf als auf sein eigenes Werk zu blicken; nicht den süßen Gedanken: diese — oder keine — wird mir als Schülerin, als dankbare Freundin treu bleiben bis in den Tod. Es geschah daher gleich im ersten Jahre unserer Bekanntschaft, bei Gelegenheit eben dieses Unterrichts, daß sich einst das Herz des Kronprinzen auf eine äußerst liebevolle Weise gegen mich ergoß. Indem er mir gestand, daß er viele Fehler und mitunter Laster gegen mein Geschlecht begangen, gab er mir die heiligste Versicherung, daß er mich nie verlassen werde. Bei seinem förmlichen Ehrenwort beteuerte er mir, wenn ich früher, als er sterben sollte, als derselbe zärtliche Freund, wie bisher, mir die Augen zuzudrücken. Mit einem Federmesser, das er eben, um eine Feder zu korrigieren, in der Hand hielt, machte er sich einen Nopf in den Ballen der linken Hand, drückte das Blut aus und schrieb mir diese Versicherung auf einen kleinen Zettel von ungefähr drei Zeilen nieder. Diese Handlung erschütterte mich so sehr, daß ich mich hierüber nicht zu fassen wußte. Er benutzte die dadurch hervorgebrachte Stimmung und verlangte von mir ein Gleichtes. Ich nahm dasselbe Messer, und wollte mir damit einen Nopf in den Daumen der linken Hand machen, allein der Schnitt ging zu tief, und ich hatte längere Zeit daran zu heilen. Die Worte, die ich mit meinem Blute niederschrieb, waren die Erwiderung seiner eigenen, nämlich: daß ich ebenfalls bis zu seinem Tode seine unveränderliche Freundin bleiben und ihn nie verlassen wolle. Nach seinem Tode wird man zuverlässig unter seinen Papieren meinen Zettel gefunden haben. . . .“

Nach Friedrich Förster und Hofrat Alois Hirt, die beide mit der späteren Gräfin Lichtenau verkehrten, lauteten die Worte, die der Prinz mit seinem Blute niederschrieb:

„Bei meinem förmlichen Ehrenwort, ich werde Dich nie verlassen.“

Fr. W. Prinz von Preußen.“

Lassen wir dahingestellt, was an dieser romantischen Blutverschreibungs-Geschichte Wahrheit oder Dichtung ist — so viel ist sicher, und das ist das Rätselhafteste an diesem ganzen unheimlichen Verhältnisse: König Friedrich Wilhelm hat die Enke-Rieß-Lichtenau „nie verlassen.“ Selbst als die sinnliche Liebe für sie längst erkalte war und Friedrich Wilhelm „der Beliebte“, für andere jüngere und frischere Schönheiten leidenschaftlich glühte, — selbst als er wiederholte Beweise ihrer Untreue in Händen hatte — die Geliebte seiner Jugend behielt ihren unheilvollen Einfluss und ihre dämonische Macht über ihn bis zu seinem letzten Atemzug. . . .

Als Minchen Enke siebzehn Jahre zählte, sandte der Prinz — wohl aus Furcht vor dem Könige — die Geliebte unter der Leitung ihrer galanten, weltersfahrenen Schwester, der ehemaligen „Gräfin Matuschka“ auf sechs Monate nach Paris . . . auf die hohe Schule der Courtisanen. Die Damen lebten in sehr vornehmer Gesellschaft. Zu ihren Verehrern gehörten die russischen Fürsten Baratinski und Bellasinski, die Grafen Schwaloff und Buturlin und

Blanqui's keinen Zweifel. Endlich kam noch eine Frage aufs Tafet, die schon seit langer Zeit der Erledigung harrt. Alfred Naquet erhält das Wort, um für seinen Antrag auf Wiedereinführung der Scheidung einzutreten. Alfred Naquet hat sich seit 10 Jahren zum Apostel einer gründlichen Reform der Ehegesetzgebung in Frankreich gemacht. Er wird nicht müde, durch Schrift und Rede für seine Idee zu wirken, die er in den verschiedensten Städten des Landes in zahllosen Conferenzen vertheidigt hat. Bisher erntete er nur Spott und die Blätter ohne Unterschied haben ihn zur Zielscheibe ihrer Späße gemacht. Nur in einem kleinen Theil der Presse hatte er überzeugte Helfer gefunden. Fürs Erste handelte es sich in der Kammer darum, festzustellen, ob Naquet's Antrag überwunden in Erwägung genommen werden soll. Man erwartete mit Bestimmtheit eine verneinende Antwort und man rechnete im Vorraus auf eine komische Debatte; aber Naquet hat seine Zuhörer so zu packen gewußt und er sprach so lebendig und interessant von seinem Project, daß gegen alles Verwirren der Antrag in Erwägung genommen wurde. Vielleicht war es der Kammer blos darum zu thun, ihn noch einmal zu hören, und dies Votum beweist nicht, daß die Kammer wirklich an die Wiedereinführung der Scheidung denkt, der sich in Frankreich ein tiefeingewurzeltes Vorurtheil widerseht. Im Senat sind gestern der Admiral Farragut und der General Gresley, die Candidaten der Linken um 168 und 151 Stimmen zu lebenslänglichen Senatoren gewählt worden. Die Candidaten der Rechten de Lacombe und Rigaud erhielten nur 80 resp. 62 Stimmen.

N u s t a n d .

— St. Petersburg, 27. Mai. [Die Slavenfreunde und Russlands Interessen.] Vor einigen Tagen wurde hier der Tag der heiligen Slaven-Apostel Cyrillus und Methodius gefeiert, das Hauptfest der Slavenfreunde. Dieses Fest ist zugleich auch für alle anderen Russen denkwürdig, weil wir den beiden Heiligen die Übersetzung der Bibel verdanken, welche vor 900 bis 1000 Jahren unsere Vorfahren in den Stand setzte, die christliche Lehre und deren Grundquelle in ihrer Muttersprache kennen zu lernen. Neben mancherlei Extravaganzen, welche die Slavenfreunde am 11. (23.) Mai alljährlich zu begehen pflegen, hört man daher auch Laute, welche für jeden Russen annehmbar klingen. So hat auch jetzt das slavische Wohlthätigkeits-Comite in St. Petersburg nicht ermangelt, eine neue Extravaganza zu begehen. Es sind bekanntlich bei der Rechnungsablage über die Gelder, die zur Zeit des Herzogswina-Trubels und später dem Slaven-Comite zur Unterstützung der notleidenden Glaubensgenossen zugegangen waren, mancherlei Nachlässigkeiten vorgefallen. Ein Herr Marjanoff hatte diese Nachlässigkeiten besonders aufgestochen und gerügt und sich damit den Zorn vieler Slavophilen zugezogen. Zum Cyrillustage sollte nun seine feierliche Ausschließung aus dem Comite ins Werk gesetzt werden — aber wie? Zum Ausschluß eines Mitgliedes sind % oder % der Stimmen aller anwesenden Mitglieder erforderlich. Es waren 42 Mitglieder anwesend — aber 21 wollten in dieser Angelegenheit von vornherein nicht stimmen. Von den 21 Stimmenden war eine Stimme gegen den Ausschluß. Es hatten unter 42 Anwesenden also nur 20 für den Ausschluß gestimmt: weil die Schreiber jedoch Marjanoff heraus haben wollten, zählten sie von den Nichtstimmenden so viele als „gewiß einverstanden“ hinzu, daß die Majorität, wenn auch künstlich genug, zu Stande kam. Diese Angelegenheit hat für Europa ganz und gar keine Bedeutung, nicht einmal das geringste Interesse: sie ist jedoch für die Genossenschaft charakteristisch, welche in Europa schon genug unverdiente Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Dagegen sprach der Archimandrit Joseph einige Worte, wo er die Förderung der geistigen und Cultur-Interessen bei unseren Glaubensgenossen betonte — als eine würdige Aufgabe für diejenigen, deren Wohlthätigkeitsinn auf jene Bahnen sich richtet. Auch die dem Slavenschwindel stets abholde Zeitung „Molwa“ hebt hervor, daß ein Programm, wie der Archimandrit entwickelt, sich jeder schließlich gefallen lassen könnte. Sie fügt hinzu: „Wir würden recht wünschen, uns der Hoffnung hingeben zu können, daß der beendigte Krieg der letzte gewesen sein möchte, den Russland wegen der Slaven zu führen genötigt war. Auch bei uns gibt es sehr viele Notstände, für die zu sorgen ist; wir

haben rein-russische Interessen, welche in jedem Falle uns wichtiger und wesentlicher bleiben, als die Interessen slavischer Völker — mögen selbige thun, was sie wollen, mag bei ihnen vorgehen, was da will. Welchen Nutzen oder Vorteil haben wir davon, wenn wir Europa gegenüber auf bewaffnetem Fuße uns halten müssen um des slavischen Gespenstes willen, das nie zur Wirklichkeit sich gestalten kann und dessen Realisierung für uns schließlich vollkommen nutzlos ist. Darüber hätten diejenigen Glieder des slavischen Wohlthätigkeits-Comites am meisten ernstlich nachzudenken Veranlassung, welche mit ihrer Slavophilie Parade machen und in ihrer Titelkraft sich ausblählen, weil es ihnen gelungen, Lärm zu machen. Zu solchem ernstlichen Nachdenken müßten grade ihre patriotischen Gefühle und ihre unabsehbare Vaterlandsliebe sie besonders veranlassen.“ — Hier hat die „Molwa“ es ganz richtig hervorgehoben, daß vor Allem der russische Patriotismus die Slavenfreunde von ihren unkannigen Schwärmerien zurückbringen sollte. Was geht uns Russen das Slaventhum als solches überhaupt an, und was haben wir von der politischen Förderung der Balkanslaven? Jeder, welcher die Balkanvölker kennt, muß sich im Vorraus an den Fingern abzählen, wann der Undank dieser Stämme gegen Russland beginnt. Die Interessen der Balkanslaven haben in politischer Beziehung mit den unsrigen gar nichts zu schaffen. Russland hat nur für russische Interessen Kriege zu führen, niemals aber für die Interessen anderer Völker, und mögen sie sprachlich uns noch so nahe stehen.

Petersburg, 27. Mai. [Die Feuersbrünste] in Russland scheinen nachgerade so epidemisch werden zu wollen, wie vor dem die Pest im Süden und wie die Mordshuk im ganzen Reiche es war. Aus Voronesch wird gemeldet, daß Walniki in Flammen steht und daß einige Tage vorher ein großes Dorf, 40 Werst von Voronesch, niedergebrannt ist. Im Gouvernement Warschau ist die Stadt Grozez von einem Feuerschaden heimgesucht worden, durch welchen in kurzer Zeit eine Menge Gebäude zerstört wurde, und aus Junshar, Gouvernement Pensa, liegen Nachrichten über eine große Feuersbrunst vor, welche das Dorf Tatarskaja-Pischtscha fast gänzlich zerstörte. Sind doch daselbst 134 Höfe mit allen Nebengebäuden niedergebrannt. Kürzlich standen in Petersburg vor der Narwa'schen Pforte 7 Häuser in Flammen, die bis auf den Grund zerstört wurden. Nur mit Mühe gelang es der Feuerwehr, die umliegenden Gebäude zu erhalten. Um nun die durch diese Unfälle hervorgerufene Besorgniß der Bevölkerung zu zerstreuen, giebt der „Regierungsanzeiger“ in seiner gestrigen Nummer eine Zusammenstellung der sämtlichen Feuersbrünste in Russland vom vergangenen Jahre. Hiernach wurde das Reich im Jahre 1878 von 5283 Fällen erwiesene Brandstiftungen vor, 8194 Mal entstand das Feuer durch Unvorsichtigkeit, 704 Mal durch Blitz und bei 19,138 Bränden konnte die Ursache des Entstehens nicht ermittelt werden. Das Letztere ist wenig trostreich. (R. 3.)

der Regierungsrath Fromm. — Bestätigt: Die Wahl des Kaufmanns Dittrich zum Kämmerer, Gemeinde-Einnehmer und Ortsbevölkerer der Stadt Habelschwerdt auf die gesetzliche Dienstzeit von 12 Jahren. Übertragen: Dem Pastor Abicht zu Namslau die Local-Inspection über die evangel. Schulen im Grambschütz, Reichen, Strehlitz, Poln.-Marchwitz und Simmelwitz, Kreis Namslau. Dem Rector Bojanowski zu Strehlitz die Local-Inspection über die dortigen Stadtschulen. Dem Pastor Glazier zu Lastowiz die Local-Inspection über die neu errichtete Schule in Birkendorf, Kreis Ohlau. Dem kath. Pfarrer Peißert zu Mönchsmoskowitz die Aufsicht über sämtliche kathol. Schulen des Kreises Wohlau an Stelle des verstorbenen Kreis-Schulinspector Essner zu Stuben. Bestätigt die Vocationen für das Fräulein Ida Karlowa zur Lehrerin an der evangel. Stadtschule in Striegau; für den Adjutanten Beschnitt zum Lehrer an der evangel. Stadtschule in Waldenburg; für den Adjutanten Schild zum 2. Lehrer an der evangel. Schule in Zellhammer, Kreis Waldenburg; für den Lehrer Maywald zum evang. Lehrer in Jädzdorf, Kreis Ohlau; für den Hauptlehrer Kleiner zum Rector einer städtischen sechsklassigen kathol. Elementarschule in Breslau; für die bisherige Privatlehrerin Fräulein Klappe zur Lehrerin an einer städtischen kathol. Elementar-Mädchen Schule in Breslau; für die Schulamts-Candidatin Fräulein Gorda zur Lehrerin an einer städtischen kathol. Elementar-Mädchen Schule in Breslau. Weiterzulich bestätigt die Vocationen für den Lehrer Hoffmann zum Lehrer an der kathol. Schule in Raudien, Kreis Steinau; für den Adjutanten Bartisch zum Lehrer an der kathol. Schule in Wanzen, Kreis Ohlau; für den Adjutanten Wawersig zum kathol. Lehrer in Grätz, Kreis Schweidnitz; für den Adjutanten Hoffbauer zum 2. Lehrer an der kathol. Schule in Ober-Langenau, Kreis Habelschwerdt; für den Lehrer Wende zum Lehrer an der evangel. Stadtschule in Göttelsberg, Kreis Waldenburg. Bestätigt die Vocationen für den Pastor Abicht zum polnischen Pastor der evangel. Gemeinde in Namslau; für den Pastor Herdmann zum Pfarrer der evangel. Gemeinde in Neurode.

Ernannt: Der Poststrah Berger in Breslau zum Ober-Poststrah. Die Postassistenten Pfendsack in Militz, Preissler in Gubrau, Jenke in Namslau, Hoffmann in Berndstadt, Kiel in Breslau, Kretschmer in Militz, Püddemann, Göldner in Breslau, Hermann in Steinau a. O., Warmann in Glas, Milde in Breslau, Petermann in Nimpfch, Kleiner in Breslau, Töhrschnitz in Glas, zu Postsekretären. Die Postassistenten Hoffmann in Neumarkt, Lindner in Reichenbach, Hilpert in Döls, Friedrich in Brieg, Pässler in Münsterberg, Hänschke in Döls zu Ober-Postassistenten. Die Ober-Telegraphisten Walter in Medzibor, Bielenki in Breslau zu Telegraphen-Sekretären. Die Telegraphen-Assistenten Milke in Breslau, Hache in Neurode, Jahn in Brieg, Menzel, Lahmer, Seidel und Weigelt in Breslau zu Ober-Telegraphen-Assistenten. Angestellt: Die Postpräfikanten Reichel und Püschmann in Breslau als Postsekretäre. Die Postassistenten Hille, Otto, Walter und Rothe. Die Telegraphen-Assistenten v. Aigner, und Arnold in Breslau. Berichtet: Der Ober-Postdirektor-Sekretär Neumann von Minden nach Breslau als probeweiser Postinspector. Der Telegraphen-Director Hentschel von Breslau nach Cottbus. Der Post-Sekretär Georgius von Reichenbach i. S. nach Brieg, Reg.-Bez. Breslau. Der Ober-Telegraphen-Assistent Walter von Medzibor nach Strehlen. Freiwillig ausgeschieden: Der Postagent Helm in Stolz. Der Post-Berwalter Kasel in Nieder-Rathen. Entlassen: Der Postsekretär Kühn in Brieg, Reg.-Bez. Breslau. Verstorben: Der Postagent Wolff in Heuweiler-Karlsberg und der Ober-Postsekretär Menzel in Breslau.

[Erlaß des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, bezüglich der Maßregeln gegen die Verbreitung der Noxtrankheit unter den Pferden.]

Die technische Deputation für das Veterinärwesen hat in dem Berichte vom 6. d. M. darauf aufmerksam gemacht, daß die Noxtrankheit unter den Pferden im Regierungsbezirk Potsdam verhältnismäßig weit verbreitet ist und daß die Anzeige von dem Ausbruch dieser Seuche vermutlich häufig nicht rechtzeitig erfolgt. — Da die Tildung der Seuche sehr erschwert wird, wenn die Anzeige von deren Ausbruch seitens der Pferdebesitzer verzögert wird, so ist es in veterinärpolizeilichen Interesse dringend wünschenswert, daß derartigen Verzögerungen der Anzeige, oder Verheimlichungen des Seuchenausbruchs nachdrücklich entgegengesetzt werden. Hierzu bietet die sorgfältige Beachtung der Vorschriften im § 61 u. 73 des Viehseuchengesetzes vom 25. Juni 1875, welche an die Unterlassung oder Verzögerung der Anzeige den Verlust des Entschädigungsanspruchs und eine erhebliche Geldstrafe knüpfen, die geeigneten Mittel. — Ew. Exzellenz erfuhr ich ergeben, die Regierungen der Provinz in meinem Auftrage anzuweisen zu wollen, in den Fällen, wo es sich um Gewährung der Entschädigung für getötete Pferde aus der Staatskasse (§ 57 I. c.) handelt, genau zu prüfen, ob die Anzeige vom Besitzer gemäß § 61 I. c. rechtzeitig erfolgt ist, und — wenn dies nicht der Fall ist — die Auszahlung der Entschädigung zu verweigern. Außerdem sind die Orts-Polizei-Behörden durch Vermittelung der Landräthe dahin zu instruieren, daß sie in allen Fällen, wo eine Entschädigung aus der Staatskasse oder von dem Provinzialverband beansprucht wird, sorgfältig ermitteln, ob eine Verzögerung der Anzeige vorliegt, und das Ergebnis ihrer Ermittlung der vorgesetzten Behörde beziehentlich dem Landes-Director zugleich mit der Abschlagsverhandlung ic. mittheilen. — Dem Landes-Director der Provinz wolle Ew. Exzellenz von dieser Verfügung gefälligst in geeigneter Weise Kenntnis geben. (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Provinzial-Beitung.

Breslau, 30. Mai. [Tagesbericht.]

— [Kreistag.] Die Herren Kreistagsabgeordneten des Kreises Breslau werden am 16. Juni, Vormittags 10 Uhr, im Dienstgebäude der Kreisverwaltung, Widenstraße Nr. 15, einen Kreistag abhalten. Zur Berathung und Beschlusffassung stehen u. A. auf der Tagesordnung: Ein Antrag des Kreistagsabgeordneten Geh. Regierungsrath von Woyrsch-Pilsnitz: 1) die dem Herrn Oberpräsidenten zur Bestätigung vorzulegenden neuen Statuten der Kreis-Sparkasse dahin zu ändern, daß die Emissionen bei der Sparkasse fünfzig nur mit 3% p.C. statt mit 4 p.C. jährlich verzinst und bei Lombard-Darlehen aus der Sparkasse nur solche Wertpapiere und Hypotheken resp. Grundschuldbriefe lombardirt werden, welche sich dazu eignen, daß Capitalien der Sparkasse darin angelegt werden; 2) den Herrn Oberpräsidenten zu eruchen, falls die Genehmigung der neuen Statuten mit der vorgeschlagenen Änderung des Zinsfußes einer Verzögerung unterliegen sollte, durch besondere Erlaß die Herabelung des Zinsfußes von 4 auf 3% p.C. schleunig zu genehmigen; ferner verschiedene Änderungs-Anträge der Kreishaussebau-Commission betreffs des im Kreise auszubauenden Chausseehauses und der Beschaffung der dazu erforderlichen Geldmittel.

* [Personal-Nachrichten.] Pensionirt: Vom 1. November c. ab

andere Nouess. Gleichzeitig genoß Minchen den Tanzunterricht des berühmten Frits.

Noch pikanter und graziöser — als vollendet Courtisan kehrte Mansell Enke nach Potsdam zurück und gewann auf den verliebten Kronprinzen einen immer weitgehenderen Eindruck. Ihre Empfehlung für Staatsämter war bald gleichbedeutend mit der Empfehlung des Prinzen von Preußen, so daß der König an alle Collegien den strengen Befehl ergehen ließ: „künftig bei der Besetzung von Staatsämtern nicht mehr auf die Empfehlungen einer gewissen hohen Person Rücksicht zu nehmen!“

Gleichzeitig befahl der alte Frits: die Mansell Enke soll machen, daß sie einen Mann bekommt, damit der öffentliche Skandal ein Ende habe. Ich werde für eine anständige Ausstattung sorgen. Die Person soll sich in der Nähe von Berlin ein Landhaus kaufen und ich habe nichts dawider, daß der Prinz von Preußen sie dort besucht!

Der König gab wirklich zu diesem Zweck 20,000 Thaler. Dafür wurde als nomineller Gatte für Mansell Enke des Prinzen Kammerdiener Rieß — und in Charlottenburg das Landhaus des Grafen Schmettau gekauft — die heutige „Flora“. Rieß mußte sich verpflichten: niemals irgend welche Gatten-Ansprüche auf die sogenannte Madame Rieß ausüben zu wollen! — Auch hat sich später herausgestellt, daß sie gar nicht mit einander getraut waren.

Von Herrn Rieß, dem Sohne eines Potsdamer Gärtners, entwirft uns der Kriegsrath von Tölln in seinen „Vertrauten Briefen“ über die inneren Verhältnisse am Preußischen Hofe seit dem Tode Friedrich II. folgende wenig schmeichelhafte Schilderung: „Der Kämmerer Rieß war ein ganz gemeiner Mensch. Als Bedienter ertrug er alle Launen des Kronprinzen. Friedrich Wilhelm war jähzornig und mishandelte oft seine Leute; dies hat ihm sehr leid, sobald die Höhe verloren war, und er mache es durch Geschenke wieder gut. Rieß ließ sich nun von seinem Herrn Ohrfeigen, Stockprügel, Fußtritte und Misshandlungen jeder Art gefallen und war ein geduldiges Instrument. Er entschädigte sich dadurch, daß er die ihm untergebrachten Bedienten wieder eben so mishandelte. Nachdem er sich für seinen Herrn zum Deckmantel seiner Lüste, zum Chemann für seine Maitresse halte hergeben müssen, da saß er fest auf seinem Posten. Rieß's Genuss bestand in Essen und Trinken, in der Besiedlung seines Hochmuths, im Sammeln eines Capitals für's Alter. Im Neuen Garten zu Potsdam, in dem Hause am Eingange, feierte Rieß seine Bacchusfeie: hier floßen Champagner und alle edle Weine, wie die Wasserbäche...“ Von dem „Hochmuth“ des Kammerdiener Rieß weiß auch Goethe, der während der traurigen Rheincampagne 1792 mit ihm in Mannheim zusammentraf, ein charakteristisches Bildchen zu erzählen — mit folgenden Worten: „An der langen, sehr besetzten Wirthstafel saß ich an einem Ende, der Kämmerer des Königs von Preußen, Rieß, an dem andern: ein großer wohlgebauter, starker, breitschultriger Mann, eine Gestalt, wie sie dem Leibdiener

Friedrich Wilhelm II. ganz wohl geziemte. Er mit seiner nächsten Umgebung war sehr laut gewesen und stand frohen Muthes von der Tafel auf; ich sah Herrn Rieß auf mich zukommen, er begrüßte mich zutraulich, freute sich meiner längst gewünschten, endlich gemachten Bekanntschaft, fügte einiges Schmeichelhaftes hinzu und sagte sodann: ich müsse ihm verzeihen, er habe noch ein persönliches Interesse, mich hier zu sehen und zu finden. Man habe bisher gegen ihn immer behauptet: schöne Geister und Leute von Gente müßten klein und hager, kränklich und vermüchtig aussiehen, wie man ihm dann dergleichen Beispiele genug angeführt. Das habe ihn immer verdrossen; er glaubte doch auch nicht auf den Kopf gefallen zu sein, sei aber dabei gesund und stark, und von tüchtigen Gliedmaßen. Aber nun freue er sich, an mir einen Mann zu finden, der doch auch etwas aussehen und der man deshalb nicht weniger für ein Genie gelten läßt. Er freue sich dessen und wünsche uns beiden lange Dauer eines solchen Behagens!“ Was für ein Gesicht wohl der Herr Geheimrat von Goethe zu dieser langen Rede gemacht hat!

Der englische Gefandte, Lord Malmesbury, hat uns folgende Schilderung der Madame Rieß und ihres Verhältnisses zum Kronprinzen aus dem Jahre 1776 hinterlassen:

„Sie ist groß von Person, munter von Aussehen, nachlässig in ihrer Kleidung und gewährt eine wahrhaftige Vorstellung von einer richtigen Bachantin. Der Prinz ist gegen sie äußerst freigiebig und sie allein verthut das ganze Einkommen, das er von dem Könige erhält. Sie erwirbt allerdings diese Großmuth nach Kräften, denn indem sie ihm versichert, daß er im alleinigen Besitz ihrer Liebe und Zärtlichkeit sei, verlangt sie durchaus nicht dieselbe Treue von ihm, sondern bemüht sich im Gegentheil, so viel sie kann, seine Wünsche zu befriedigen, so oft dieselben aus Unbeständigkeit oder Übersättigung an einem neuen Gegenstande haften. Dabei ist sie so gewandt, daß sie ihn niemals mit einem Frauenzimmer bekannt werden läßt, von der zu erwarten stände: sie werde ihr den Rang streitig machen in der Herrschaft über den Prinzen. Ihre Wahl und glücklicher Weise auch die seinige fällt gewöhnlich auf Frauenzimmer von der niedrigsten Gattung. Diese Vergnügungen, die einzigen, an denen er Geschmack findet, nehmen den größten Theil seiner Muße in Anspruch; der Rest seiner Zeit vergeht entweder auf der Parade als Begleiter des Königs oder an der Toilette, welche er, so oft es ihm möglich wird, seine Uniform bei Setze zu legen, mit raffinirter Kunst macht. Er hält sogar einen eigenen Kammerdiener, der Espere en Dieu heißt und beständig zwischen Potsdam und Paris unterwegs ist, um die schnellste Nachricht von jeder Änderung in den Moden zu bringen. Da nun Espere en Dieu seine Erfundungen blos bei seinen Collegen, den Friseuren, einzieht, so ist es sehr leicht möglich, daß diejenigen, welche seinen Instruktionen folgen, fälschlich als zu dieser Klasse gehörig betrachtet werden...“

(Fortsetzung folgt.)

[Periodisches Auftreten trüber Witterung.] Dr. H. J. Klein schreibt hierüber in der „R. 3.“ Folgendes: Die gegenwärtigen anomalen Witterungsverhältnisse sind die Veranlassung, hier auf einen Parallelismus hinzuweisen, der zwischen dem zeitlichen Verlaufe gewisser Revolutionen in der Sonnenatmosphäre und dem Gange der Bewölkung an der meteorologischen Station Köln zu bestehen scheint. Es ist zwar klar, daß die Rückwirkung großer Vorgänge in der Sonne auf der Erde nicht local auftreten wird, allein im vorliegenden Falle handelt es sich zunächst nur um Thatsachen der Beobachtung. Als ich im Jahre 1872 die Berechnung der meteorologischen Constanten Kölns aus den Beobachtungen des seither verstorbenen Dr. Goritz internahm, fand ich bei Untersuchung der Bevölkerung, daß diese eine sehr regelmäßige Periodicität im Tage und Jahre zeigt. Morgens ist sie am grössten, erreicht nach Mittag ihren geringsten Werth und nimmt gegen Abend wieder zu. Während des Jahres variiert die Heiterkeit des Himmels im Mittel vieler Jahre sehr regelmäßig; sie ist am geringsten im Juli, am grössten im December und Januar. Ähnliches ist auch von anderen Orten bekannt. Als neu ergab sich dagegen, daß die sogenannten Cirruswolken (sene Wolken, die den Himmel oft streifenartig überziehen, so daß er wie mit Biesen gelehrt erscheint) bezüglich ihrer Häufigkeit in verschiedenen Jahren eine Periodicität zeigen, der Art, daß sie zahlreicher in den Jahren, in welchen die Sonne viele Flecke zeigt, weniger häufig in den Jahren mit wenigen Sonnenflecken auftreten. Der Cyclus der Periode beträgt 11 Jahre. Ferner fand sich, daß um die Zeit der geringsten Fleckenhäufigkeit der Sonne weit mehr trüber Himmel und dicke Bewölkung an der meteorologischen Station Köln beobachtet worden war, als in den Jahren mit vielen Sonnenflecken. Die grösste Trübbheit zeigten im Durchschnitt die Jahre 1856 und 1867, die geringste die Jahre 1860 und 1871. In den Jahren 1856 und 1867 fand das Minimum der Sonnenflecken statt, in den Jahren 1860 und 1871 das Maximum. Dieses von mir 1872 in der österreichischen Zeitschrift für Meteorologie veröffentlichte Ergebnis überraschte mich selbst nicht wenig; auch zeigten einige andere Stationen durchaus keine so deutliche oder überhaupt keine Beziehung zwischen beiden Erscheinungen. Gegenwärtig befindet sich die Sonne nun wiederum in dem Stadium der geringsten Fleckenhäufigkeit. Seit dem vergangenen Jahre kann man Monate lang die Sonne durchmunttern, ohne auf ihrer Oberfläche den geringsten Flecken zu finden, auch die hellen, glänzenden sogenannten Fäden fehlen. Dagegen erblidet man mit großer Deutlichkeit die sogenannten Granulationen, wodurch die Sonnenflecke ein marmoriertes Aussehen erhält. Gleichzeitig mit der Abnahme der Sonnenflecke hat sich nun wiederum trüber Wetter eingestellt. Im vergangenen und gegenwärtigen Jahre war hier die Bewölkung des Himmels weit über dem normalen Werthe, ja, ein so trüber Wetter, wie es im Ganzen seit etwa zwei Jahren hier vorherrscht, ist im Verlaufe vieler Jahre eine große Seltenheit. Lebriously zeigt auch die Sonne eine eben solche Abnormalität; denn daß vollständige Fehlen aller Flecke zieht sich dieses Mal weit über die Durchschnittsdauer hinaus. Nachdem sich also nun wiederum der Parallelismus beider Phänomene gezeigt hat, kann man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vermuten, daß derfelbe auch für die nächste Sonnenfleckeperiode bestehen bleibt dürfte, und deshalb bin

(Fortsetzung.)

Der Erlass ist gerichtet an den Ober-Präsidenten Dr. Achenbach zu Potsdam. Abschriften erhalten mit dem Erischen, die gleichen Veranlassungen treffen zu wollen, die Oberpräsidenten der Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien und Bommern.

— o [Referendariats-Prüfung.] Heute Vormittag wurde unter dem Vorziche des königlichen Appellations-Gerichts-Vize-Präsidenten Herrn Donalies eine Referendariats-Prüfung abgehalten. Die Prüfungs-Commission war zusammengefest aus den Herren Professor Dr. Ed. Appell-Gerichtsrath Kocholl und Professor Dr. Schwanert. Von den sechs Rechtskandidaten, welche sich der Prüfung unterzogen, bestanden die Herren Bendix, Hentschel, Kurz, Meyer und Ritsche das Examen.

— d. [Aufruf an die Breslauer Studenten.] Einige Studirende, welche im Sinne Bieler zu sprechen glauben, haben folgenden Aufruf an die Studenten hiesiger Universität gerichtet: „Das Fest der goldenen Hochzeit unseres allerbekräftigsten Kaiserpaars am 11. Juni wird in ganz Deutschland in erster Linie von den Universitäten. Die Studentenschaften von Berlin, Leipzig, München, Bonn u. c. begehen in ihrem Kreise das Fest gemeinsam. Sollte Breslau zurückstehen?! — Es verlautet, die einzelnen Vereinigungen wollten einzeln oder in engeren Vereinen diesen nationalen Festtag feiern. Es wäre gewiss im Sinne der meisten Breslauer Studenten gehandelt, wenn die hiesige Studentenschaft sich zu einer allgemeinen Feier am 11. Juni vereinigte, an der auch die Herren Professoren sich gern beteiligen würden. Hoffentlich genügt diese Anregung. Andernfalls behalten sich die Verfasser des Aufrufs vor, zu gedachten Zwecke eine allgemeine Versammlung der Breslauer Studenten einzuberufen, in der weitere Maßnahmen zu vereinbaren wären.“

+ [St. Corpus-Christi-Kirche.] Sonntag, den 1. Juni (1. Pfingstfeiertag): Altchristlicher Gottesdienst früh 9 Uhr, Predigt: Professor Dr. Weber. Montag, den 2. Juni (2. Pfingstfeiertag): Altchristlicher Gottesdienst früh 9 Uhr, allgemeine Abendmahlfeier, Predigt: Pfarrer Hertel.

— r. [Zur Reichstags-Ersatzwahl im Osten.] Wie wir bereits in Nr. 248 der 29. mittheilten, hat der katholische Volksverein beschlossen, bei der Reichstags-Ersatzwahl im Osten der Stadt einen Centrumsmann als Kandidat aufzustellen. Wie die „Schles. Ztg.“ mittheilt, ist von dem genannten Verein Herr Redakteur Dr. Hager als Kandidat für die Ersatzwahl ausgesucht worden.

— [Deutscher Kriegerbund. — Breslauer Landwehr-Verein.] Der am 1. und 2. Juni c. stattfindende Abgeordnetentag des deutschen Kriegerbundes verspricht nach den bis jetzt eingegangenen Anmeldungen ein überaus zahlreicher zu werden. Nicht nur die Provinzen unseres engeren, sondern alle Gauen unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes werden dabei vertreten sein. Am Schlusse des Abgeordnetentages, 3. Juni c., feiert der Breslauer Landwehr-Verein das Fest seiner Fahnenweihe, zu der bereits über 1000 Cameraden aus der Provinz angemeldet sind, und das nach den getroffenen Arrangements großartig zu werden verspricht. Die Weihe selbst findet unter Beteiligung der Spitäler der Behörden vor dem Standbild Friedrich des Großen statt und schließt mit einem Gartenfeste in dem schönen Garten des Schießwerder. Da Seitens des hiesigen Landwehr-Vereins Alles geleistet werden, um das Fest würdig und schön zu begehen, wäre es wünschenswert, wenn der bekannte Sinn der Breslauer Einwohner, die Freuden zu ehren, sich auch in diesen Tagen durch Flaggen und Ausschmückung der Häuser recht lebhaft zeigen möchte.

= [Versammlung des Comites zur Errichtung des Kinderheims.] In der höheren Töchterschule auf der Taubenstraße fand am 29. d. Mts. unter Vorsitz des Canonici Herrn Dr. Küntzler eine Versammlung des Comites zur Errichtung eines Kinderheims statt. Der Vorsitzende verlas zunächst den Wortlaut der Ihnen R. K. Majestäten zu widmenden Adresse, welche bei Gelegenheit des zu überreichenden Albums an Hochdieselben gerichtet werden soll. Die Adresse fand die allgemeine Billigung. Das Album soll den Majestäten durch Herrn Oberpräsidenten von Buttkamer überreicht werden. Herr Baurath Lüdeke hat die künstlerische Ausstattung des Albums freundlich übernommen, während Herr Lithograph Lemberg den in sein Fach schlagenden, zeitraubenden Arbeiten und Herr Buchbinder Benthner der kürzeren Ausstattung mit größter Bereitwilligkeit sich unterzogen haben. Das Album wird einen Tag zur Ansicht der Comite-Mitglieder und alle Dienstleistungen, welche daran Interesse nehmen, ausgelegt werden. — Der Schatzmeister, Herr Reinhold Sturm, sprach hierauf in warmen Worten den Comite-Mitgliedern, ganz besonders aber den Damen des Comites, den Dank aus für die großen Opfer an Zeit und Mühen, welche sie dem Unternehmen bei Ansammlung der Beiträge gebracht haben, und erbatte hierauf einen Kassenbericht. Nach demselben sind bis zum heutigen Tage 41,588 M. eingegangen und 40,416 M. ausgezahlt worden, so daß ein baarer Kassenbestand von 1172 M. verblieb. — Es sind bereits bei der Sparkasse des Breslauer Landkreises 30,000 Mark zu 3% einzustehen angelegt und 9000 Mark Preußische Consols angekauft worden. — Über die am Tage der Jubelfeier etwa zu veranstaltenden Feierlichkeiten entspann sich eine längere Debatte. Die neue städtische Ressource hat sich mit dankenswerther Bereitwilligkeit erboten, zum Besten des Kinderheims im Schießwerder ein großes Gartenstück zu arrangieren, an welchem Nichtmitglieder gegen 50 Pfennige Entree teilnehmen können. Außerdem wollen die Bäcker des Breslauer Concertsaales auf der Gartenstraße zu Zwecken des Unternehmens am 10. Juni eine Vorfeier veranstalten, was dankbar accepirt wurde.

* [Ausstellung des Makart'schen Bildes.] Wie wir hören, besichtigten am Mittwoch, als an dem ersten Tage mit billigem Entrée, über 500 Personen aus allen Ständen und überwiegend Damen die Ausstellung des Makart'schen Bildes: „Der Einzug Karl V. in Antwerpen“ im neuen Museum. Wir registrierten dies als ein erfreuliches Zeichen, daß der Sinn für Kunst in unserer Stadt endlich anfängt, einigermaßen rege zu werden.

— o [Carlowitz-Ransener Deichverband.] Die Frühjahrss-Deichschen des Carlowitz-Ransener Deichverbandes findet am 9. Juni d. J. statt. Dieselbe wird an der Rosenthaler Oderbrücke beginnen und dann in der Richtung von den städtischen Deichen hin über Oawis, Ranser, Weidenhof, Simsdorf, Bohlanswitz, Schottwitz, Carlowitz und Rosenthal fortgesetzt.

— e [Wastrieb-Ausstellung. — Provinzial-Thierschau.] Nach einer Bekanntmachung des Vorstandes des landwirtschaftlichen Central-Vereins für Schlesien wird Anfang Mai 1880 zu Breslau wiederum eine Wastrieb-Ausstellung stattfinden, welche mit wertvollen Ehrenpreisen und mit 5000 Mark Goldprämiern ausgestattet sein wird. Genso ist für die zweite Hälfte des Monats August 1. J. und zwar ebenfalls zu Breslau die Veranstaltung einer großen Provinzial-Thierschau, umfassend die Produkte der Pferde-, Rinder-, Schaf- und Schweinezucht und ausgestattet mit zahlreichen Ehrenpreisen und mit Goldprämiern von nahezu 40,000 Mark beschlossen worden. — Zur Besichtigung dieser Schauanstaltungen und zur Bewerbung um die auszuführenden Preise sind alle Züchter resp. Mäster der Provinz berechtigt. Die Aufmerksamkeit der Interessenten sei deshalb jetzt schon auf diese fünfjährigen Unternehmungen hingelenkt, damit die Auswahl der Schauhierarchie und ihre angemessene Pflege und Haltung rechtzeitig getroffen und in Angriff genommen werden können. Alle auf das Jahr 1880 entfallenden Kreis-Rinder- und Pferdeschauen werden sämtlich feststellt und erst 1881 zur Abhaltung gelangen.

— b. [Für Entwürfe von hierorts zu errichtenden Bedürfnis-Anstalten.] Die event. auch zu Zwecken des Anstaltsgebäudes verwendet werden sollen, war, wie z. B. erwähnt, seitens des Magistrats eine Concurrenz eröffnet worden. Von den elf eingegangenen Projecten sind nach dem Urtheilsspruch des Preistrichter-Collegiums, der Herren Baurath Lüdeke, Bau-meister Schmidt und Land-Baumeister Hafenjäger, die des Architekten Rabeius und des Architekten Seiffert mit dem Preise von je 150 M. ausgezeichnet worden. Die eingegangenen Concurrenzprojekte selbst liegen in der Zeit vom 30. Mai bis 13. Juni c. Nachmittags 2—4 Uhr, in dem Prüfungssaal der Realgymnasium am Zwinger dem Publikum zur Ansicht aus.

B. ch. — [Empfehlenswerther Ausschlag für die Pfingststage.] Als eine lohnende und sehr dankbare Partie für eine eintägige Vergnügungstour können wir aus eigener Erfahrung Kloster Heinrichau, Station der Eisenbahnstrecke Breslau-Mittelwalde, die anmutig gelegene Besitzung der Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar, anempfehlen. Heinrichau hat einen reizenden Park mit ausgesetztem Laubwaldcharakter, sowie wohl gepflegte Gartenanlagen. Das Schloß, früher Cistercienser-Kloster, ist von herrlicher Bauart und birgt im Innern reiche Ornamente und al fresco Malereien. Die Kirche, ein stattliches Bauwerk, schlägt manches Sehenswerte in sich, so die zahlreichen Gemälde von Willmann, kunstvolle Schnitzereien und Bilderrahmen und Chorstühle, ein mit seltener Kunstfertigkeit gefertigtes Gitterportal von zum Theil armidiert gebogenen Schmiedeeisenstäben, ein Elfenbein-Christus von Cellini u. A. Die Partie läßt sich sehr gut mit einem Ausflug nach Camenz und Wartburg verbinden.

* [Postverbindung nach Reinerz bez. Cudowa.] Mit Bezug auf unser Referat: „Für nach Cudowa und Reinerz Reisende“ in Nr. 241 teilt uns die hiesige Ober-Postdirektion mit, daß außer der fortbestehenden un-

mittelbaren Personenpostverbindung zwischen Bahnhof Glaz über Reinerz nach Cudowa, wie in den Vorjahren, für die Zeit des Badeverkehrs eine zweite Personenpost zwischen Reinerz und Cudowa eingerichtet worden ist, welche in Reinerz an die erste Post von Bahnhof Glaz und somit an den ersten Zug von Breslau nach Glaz anschließt.

= Nach Prag und Böhmisches Euroten.] Wenn wir auf eine nach diesen Reisezielen bestehende Verbindung aufmerksam machen, welche dem Reisenden die vielsach erwünschte Annehmlichkeit gewährt, während der heißen Sommermonate, eine größere Tour ungestört in einem Eisenbahn-Durchgangswagen zurücklegen zu können, so glauben wir hiermit den Interessenten einen Dienst zu erweisen. Seit dem in Krafttreten des jetzt geltenden Sommerfahrtplans kursiren nämlich zwischen Breslau und Prag via Mittelwalde Durchgangswagen mit I.—III. Klasse, welche sich in den Tagen 5 U. 23. M. Nachm. ab Obersch. Bahnhof mit Ankunft in Prag, Nordwestbahnhof, 5 U. 33 M. früh, sowie 11 U. Abends ab Prag, Nordwestbahnhof, und 10 U. 1 M. Vorm. Ankunft in Breslau befinden. Die Fahrtzeit beträgt sonach rund 11 bzw. 12 Stunden zu ganz gleichen Preisen, wie über die Route Halbstadt. Außerdem curirt auf der Route via Mittelwalde nach Prag in jeder Richtung noch ein durchgehender Zug und zwar ab Breslau, Oberschlesischer Bahnhof, 6 U. 40 M. Vorm. in Prag 8 U. 10 M. Abends, ab Prag 7 Uhr 15 M. Vorm. und in Breslau 9 U. 18 M. Abends. Da erfahrungsmäßig ein großer Theil der über Prag hinaus Reisenden in dieser Stadt zu verweilen pflegt, so bietet sich den selben Gelegenheit, die Weiterfahrt nach den Kurorten Carlsbad, Eger, Franzensbad und Marienbad mittels der Buschtrader Bahn vom Bahnhofe der Staatsbahn oder von den beiden anderen Bahnhöfen der Buschtrader Bahn sofort oder mit späteren Zügen fortzusetzen. Die durchgehenden Züge nach den genannten Badeorten gehen in Prag (Staatsbahnhof) ab: der Schnellzug mit I. und II. Klasse 7 U. 5 M. Vorm. und die beiden Personenzüge mit I. bis III. Klasse 8 U. 50 M. Vorm. und 10 U. 30 M. Abends. In umgekehrter Richtung vermittelten wiederum drei Züge ab Marienbad, Eger, Franzensbad, Carlsbad die direkte Verbindung mit Prag. Hier treffen dieselben auf dem Staatsbahnhofe um 6 U. 10 M. Vorm. um 5 U. 50 M. Nachm. der Schnellzug um 8 U. 54 M. Abends ein. Die beiden Schnellzüge haben somit Anschluß an die zwischen Breslau und Mittelwalde in beiden curstrenden Nachzügen.

+ [Kaiser-Park.] Die ehemalige Kospoth'sche Villa in Scheitnig, Parkstraße, am Anhaltpunkt der Straßen-Eisenbahn, ist jetzt zu einem eleganten Garten-Etablissement mit großem schönen Konzertsaal eingerichtet worden. Der Bäcker, Brauereibesitzer Rehorst in Leobschütz, hat dem Stadtbahnhof-Restaurateur Böschold den Vorbehalt seines Vieres und die Leitung der Restauration übertragen. Der prächtige, von alten Bäumen beschattete Park mit der Kolossalbüste des Kaisers bietet während des Sommers einen angenehmen Aufenthalt. Es werden daselbst alle Donnerstage Concerte stattfinden.

=β= [Dampfschiffahrt. — Wachswasser. — Kahnraum.] Die für den 10. Juni in Aussicht genommene Extra-Dampfschiffahrt nach Orlau findet schon Freitag, den 6. Juni, statt. — Die Dampfschiffe im Oberwasser werden am 1. und 2. Pfingstfeiertage schon früh um 6 Uhr ihre Fahrten beginnen und zwar stündlich nach Wilhelmshafen, halbstündlich nach den anderen Stationen. — Nachmittags werden die Schiffe alle 20 Minuten von der Promenade aus nach dem Oderfährschiff, Zoologischen Garten und Villa Geditz fahren, dagegen von 2 Uhr ab nur zweistündig nach Wilhelmshafen. — Das weitere Abfallen des Wassers, das man zur jetzigen Jahreszeit erwartete und bei welchem die Ausführung großer Strombauwerke auf der Oder bis zur Neisseleitung in Betracht gezogen war, ist durch wölfenbruchartige Regengüsse im Oderquellgebiet und dem der Glaser Neisse wieder gehemmt worden. Es ist neues Wachswasser eingetroffen, das aber hier kaum von größerer Bedeutung werden dürfte, da bereits das Wasser der Neisse wieder schnell absinkt. — Uebrigens soll die Neisse in ihrem oberen Laufe argen Schaden auf Wiesen und Feldern angerichtet haben. — Die lezte Nachricht aus Ratibor meldet die Pegelhöhe 2,40 M. — Die Wege nach Geditz und Pirschnitz sind wasserfrei, dagegen ist der Weg nach Neuhaus schon wieder überpflzt. — Das anhaltende Hochwasser und die meist ungünstige Windrichtung läßtstromauf fahrende Kahnne sehr vereinzelt hier ankommen. — Mangel an Ladung scheint hier selbst noch nicht vorhanden, da viele Kahnne, welche die Schleusen passiren, um nach Oderfleischen zu schwimmen, oftmals umkehren, um unterhalb der Schleusen Ladungstromabwärts zu nehmen.

— o [Vergnügungs-Fahrten der Dampfer im Unterwasser.] Die Dampfer im Unterwasser werden am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertage außer den regelmäßigen Nachmittags-Touren an jedem der genannten Tage des Morgens um 6 und 8 Uhr Extrafahrten in Begleitung einer Musikkapelle nach Oawis und Masselwitz arrangieren. — Am 5. Juni findet die erste Extrafahrt nach dem reizenden Auras statt. Die Abfahrt der Dampfer erfolgt Nachmittags 2 Uhr vom Standplatz an der Königstraße aus, die Ankunft in Auras um 3½ Uhr. Die Rückfahrt von Auras findet um 6 Uhr Nachmittags, die Ankunft in Masselwitz um 8 Uhr Abends statt. Dort steht es den Teilnehmern frei, entweder mit dem bereitstehenden Dampfer direct nach Breslau zurückzufahren oder nach zweistündigem Aufenthalt in Masselwitz den letzten Dampfer um 10 Uhr zur Rückfahrt zu benutzen. Da die Fahrpreise, welche tour und retour à Person 1 Mark, Kinder 50 Pf. betragen, niedrig sind, so seien Freude einer längeren Wasservarte hiermit aufmerksam gemacht.

=β= [Zur Hundesteuer.] Im Statthalter 1878/79 sind hier selbst 8903 Stück Hunde zur Besteuerung angemeldet worden, davon waren steuerpflichtig 6156, steuerfrei als Gewerbe- oder Wachthunde 2659 und im zweiten Halbjahr wegen des noch nicht erreichten vorchristsmäßigen steuerpflichtigen Alters 88. — Die Zahl der Hunde hat sich gegen das Jahr 1877/78 um 24 Stück erhöht. — Die steuerpflichtigen um 30, die Gewerbe- resp. Wachthunde um 1, die anderweit steuerfreien Hunde haben sich um 7 vermindert. — Während eines 10jährigen Zeitraums, seit dem Jahre 1868, hat sich die Anzahl der steuerpflichtigen Hunde um 1087 Stück, die der Gewerbe- resp. Wachthunde um 610, die der gesamten Hunde um 1725 vermehrt.

+ [Wermist] wird seit dem 16. d. M. der 16. Jahre alte Handlungslehrling Gustav Karnowsky aus Ostrowo, bisher bei einem Specereiauftrag auf der Neuen Lauenstrasse in der Lehre. Der Genannte ist von schlanker Statur, hat blaue Gesichtsfarbe und dunkelblondes, kurz geschnittenes Haar, derselbe war mit einem grauen Stoffanzug bekleidet. — Wermist wird ferner seit dem 24. c. der bisher am Lehmndamm bei seinen Eltern wohnhafte, 19 Jahre alte Arbeiter Herrmann Hoffrichter. Der Erwähnte, welcher seit längerer Zeit an Schmerzhaftigkeit litt, dürfte sich nach dem Vermuthen seiner Angehörigen aller Wahrscheinlichkeit nach das Leben genommen haben.

+ [Unglücksfall.] In eine hiesige Krankenanstalt wurde der bei dem Fuhrmann L. conditionirende Kutscher August Sch. aufgenommen, welcher bei Aufführung der Pferde eine sehr schwere Kopfverletzung erlitten hat.

+ [Polizeiliches.] Gestohlen wurde einem Holzhändler auf der Neue Junferstraße ein in der Oder am Wehr liegendes angegeschlossenes Rettungsboot im Werthe von 45 Mark; einer Witwe auf der Mühlgasse ein junger Stiefelknecht; einem Rollstuhler auf der Breitestraße ein in graue Leinwand verpacktes und R. Nr. 56 signirtes Collo, enthalten blau gestreift Drillich für Schuhmacher, im Werthe von 42 Mark; dem Restaurateur auf der Liebischhöhe 2 neußilberne Untersetzer in Porzellanform im Werthe von 7 Mark, einem Restauranteur auf der Neuen Lauenstrasse eine Menge mit S. oder A. T. gezeichnete Tisch- und Leibwäsche; einem Portier in einem Hotel auf der Nicolaistraße ein paar schwarze und weiß gestreifte Stoffkleider. — Die beiden 4 und 5 Jahre alten Töchter eines Wurstfabrikanten von der Neuen Gasse wurden gestern von zwei unbekannten Frauenpersonen aus der Kinderpielschule auf der Lauenstrasse mit dem Beinerlen abgeholt, die Kinder zur Großenmutter zu führen, ein Anschein, welches von der dortigen Lehrerin bereitwillig genehmigt wurde. Unterwegs wurde eins der Mädchen in einen Hausschlur geführt und ihm dort die goldenen Körbchenohrringe mit Corallen ausgeholt und gestohlen. Die beiden, circa 20 Jahre alten frechen Dickinnen, von denen die Eine blonde Haar hat und ein blau und weiß punktiertes Kleid trägt, die Andere braunes Haar hat und einen schwarzen Cashemirrock trägt, liefen nach vollführtem Diebstahl die Kinder auf der Straße stehen. — Abhanden gekommen ist einem Selterwasserlutscher von der Katharinenstraße ein Einöreibebeuk mit einem darin liegenden Fünfmarkschein, einer vermittelten Rendantin am Fuße der Liebischhöhe ein Zehmarkt-Goldstück; einem Kirchendiener auf dem Wege vor der Garthen nach der Neidorfstraße eine schwarz emalierte goldene Kapfel in Buchform im Werthe von 27 Mark, einer Frau 2 Hüsfedern im Werthe von 5 Mark. — Verhaftet wurden der Bädergelehrte W. und der Arbeiter S. wegen Diebstahls, der Arbeiter B. wegen Unterschlagung und Betrug, sowie der Arbeiter W. wegen Hebherei.

+ [Postverbindung nach Reinerz bez. Cudowa.] Mit Bezug auf unser Referat: „Für nach Cudowa und Reinerz Reisende“ in Nr. 241 teilt uns die hiesige Ober-Postdirektion mit, daß außer der fortbestehenden un-

über. Für die Ermittlung des Baumfrevelers, so daß dessen gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, hat das königliche Landratsamt eine Prämie von 20 Mark ausgesetzt.

H. Hainau, 29. Mai. [Vom Kreistage. — Unglücksfälle. — Kreis-Wundarzt.] Auf dem am Dinstage zu Goldberg abgehaltenen Kreistage wurden zu dem aus Anlaß der Feier des goldenen Jubiläums unseres Kaiserpaars zu sammelnden Fond, behufs Begründung einer Idioten-Anstalt für den hiesigen Regierungs-Bezirk 3000 Mark aus den befreiten Mitteln des Kreises bewilligt. — Das Comite des im Jahre 1870 gegründeten Kreisvereins zur Pflege der Armee im Felde bot dem Kreise den vorhandenen Kassenbestand, 3000 M. consolidirte preußische Anleihe und 148 M. baar an. Der Kreistag genehmigte die Annahme dieser Summe unter Vorbehalt der Verwendung zu gemeinnützigen milden Zwecken. — Dem Kreis waren zwei Grundstücke in Goldberg zum Anlauf und zur Verwendung als Kreis-Ständehaus angeboten worden. Der Kreis-Ausschuss aber, sowie der Kreistag lehnte ab. — Zu Vertrauensmännern für die Amtsgerichte wurden gewählt, für Goldberg: Bürgermeister Kamke, Kühn-Laidenhof, Uebeschär-A. Adelsdorf, Röhrich-L. Leidersdorf, Bahn-R. Kotschau, Weichsel-H. Hermendorf, Fetter-Wittendorf, Köttnau-H. Hainerau-Borwitz, Zimmer jun.-Borwitz, Niedel-Bärnsdorf, Hornig-Bärnsdorf. — Vorgetragen Abend stürzte vom flachen Dache des Hofgebäudes zum „Deutschen Hause“ hier eine Frau, die im Begriff war, einen vom Winde in die Dachrinne gewehten Gegenstand zu ergreifen, wobei sie durch das Vorbeugen das Geländer durchbrach, beim Fall auf das Plaster sich den Kopf aufschlug und eine Hand brach. Der Zustand des Verwundeten soll besorgniserregend sein. — Im benachbarten Bielau hatte die Wirtschaftsfeuer auf dem ehemaligen Helbig'schen Gute beim Feueramphitheater das Holz bereits mit Petroleum angefeuert und als es nicht sofort zu brennen anfing, goss sie aus der Petroleumflasche nochmals nach. In demselben Augenblick explodierte die Flasche und die betreffende wurde von der brennenden Flüssigkeit vollständig überspritzt, so daß sie in Flammen stand. In der Verbrennung ließ die Brennende in den Hof unten warf sich in einen Waschturm; allein erst durch mehrere hinzugekommene Personen konnten die Flammen erst durch Wasser ausgelöscht werden. Am Dinstage hat der Tod die Unglücksfeuer von ihren Dualen erlöst. — Die Kreis-Wundarztstelle ist erledigt. Aerzte, welche auf dieselbe reagierten und sich im Besitz der formellen Qualifikation befinden, haben sich unter Beifügung der bezüglichen Fähigkeits-Zeugnisse, ihrer Approbation als Arzt, eines ausführlichen curriculum vitae, sofern sie nicht bereits als Medicinalbeamte angestellt sind, eines Führungsattestes der Ortsbehörde, binnen 6 Wochen bei der königl. Regierung zu Liegnitz zu melden.

△ Steinau, 29. Mai. [Hohe Preise. — Von der Oder.] Ungeachtet der überaus fruchtbaren Witterung und des üppigen Graswuchses war der Preis der Butter am heutigen Markttag ein außergewöhnlich hoher zu nennen, indem das Pfund mit 1,10 Mark und darüber bezahlt wurde. Es steht dieser Preis in gar keinem Verhältniß zu dem der jüngst vorangegangenen Markttag, trotzdem damals allgemein über Futtermangel geklagt wurde. Jedenfalls sind die heut gezahlten hohen Preise durch den vermehr

Vorgerstern über unsere Gegend ziehenden Gewitter im Nähe gelegenen Ziegelsteine der Blitze in eine am Gebüste des Häusler Rademacher stehende Pappe, welche ca. 1 Meter hoch mit Waldstreu umgeben war, ohne jedoch zu zünden. — Am Sonntag entrat das fünfjährige Mädchen des Tagearbeiters Pahle in Schlabitz in der Barth, an deren Ufer sie Blumen pflücken wollte.

< Dels, 30. Mai. [Zum 11. Juni. — Goldene Hochzeit. — Kreis-Communal-Kassen-Beiträge. — Bundes-Schützenfest. — Borturnerstunde.] Nachdem durch die städtischen Behörden beschlossen war, zum Andenken an den Tag, an welchem unser Kaiserpaar das goldene Jubiläum feiert, ein städtisches Waisenhaus zu begründen, ist bezirksweise die Einzammlung von freiwilligen Spenden erfolgt. Die Stadt ihrerseits wendet diesem Zweck auf Beschluss des Magistrats und der Stadtverordneten eine Summe von 3000 Mark zu. Zur Feier des Tages ist von den städtischen Corporationen ebenfalls eine Summe ausgeteilt, um ihn zu einem Volksfest gestalten zu können. — Gestern feierte unser geehrter Mitbürger, Herr Kaufmann C. W. Göhrich, mit seiner Gattin in voller Rücksicht die goldene Hochzeit. — Von den Kreis-Communal-Kassen-Beiträgen, welche dies Jahr 52,000 M. betragen und im Juni und December d. J. erhoben werden, entfallen auf die Stadt Dels 8179 M., Bernstadt 2637 M., Hirschfeld 1246 M., Juliusburg 355 M. — Das 7. schlesische Provinzial-Bundes-Schützenfest ist nach erfolgter Vereinbarung mit dem Bundes-Präsidium auf die Zeit vom 20. bis 24. Juli festgesetzt worden. — Nach dem am dritten Pfingstfeiertage stattfindenden Königsschießen werden die Vorarbeiten zu dem Feste ihren ununterbrochenen Fortgang nehmen. — Am vergangenen Sonntag fand hier die erste Borturnerstunde des zweiten Bezirks im mittelschlesischen Flachland-Turmgau statt; sie war nur mäßig von auswärtigen besucht.

— r. Namslau, 29. Mai. [Nothwendige Viehmarkts-Verlegung. — Cavallerie-Divisions-Manöver. — Landräthliche Erziehung. — Staatsbeihilfe zur Lehrerbefördlung.] Montag, den 23. Juni d. J., soll hierorts ein Viehmarkt abgehalten werden, mit welchem ein darauf folgender Krammarkt nicht verbunden ist. Da jedoch an demselben Tage auch in Breslau ein Viehmarkt abgehalten werden wird, so ist wohl anzunehmen, daß der hiesige Viehmarkt, da auch die hiesigen Händler lieber den Breslauer Markt besuchen, darunter bedeutend leiden und wenig oder gar nicht befürchtet sein wird. Es möchte sich daher empfehlen, bei der königlichen Regierung alßald die Aufhebung des am 23. Juni d. J. anstehenden Viehmarkts und dessen Verlegung auf den 16. Juni zu beantragen, an welchem Tage, außer in Grottau, in den Nachbarstädten keine Viehmärkte abgehalten werden. — Vor ungefähr 14 Tagen hat der General v. Alvensleben aus Hannover die Gegend zwischen Namslau, Bernstadt, Reesewitz und Reichthal einer genauen Beobachtung unterworfen, wie verläuft, um festzustellen, ob in dieser Gegend ein Cavallerie-Divisions-Manöver abgehalten werden könnte. Da nun seitens der betreffenden Behörden umfangreiche Ermittlungen darüber stattfinden, wieviel Pferde hier und in der Umgegend untergebracht werden können, so ist wohl anzunehmen, daß die bezeichnete Gegend als zur Ablösung eines Cavallerie-Divisions-Manövers für geeignet erachtet worden ist und das betreffende Manöver hier abgehalten werden wird. Es würde dies ungefähr zu der Zeit treffen, wo unsere Garnison anderswo zu einem ähnlichen Manöver zusammengezogen ist. An dem etwa 14-tägigen Cavallerie-Divisions-Manöver würden sechs Cavallerie-(Husaren, Ulanen und Kürassiere) Regimenter, ferner eine Abteilung Artillerie und möglicherweise auch eine Ponton-Abteilung teilnehmen. Wie in früheren Jahren, ermahnt auch dieses Jahr der Herr Landrat Salice-Contessa namenlich die kleineren Grundbesitzer, es nicht zu unterlassen, ihre Feldfrüchte gegen Hagelschaden zu versichern und hiermit nicht zu zögern, da befannlich der Zeitpunkt der Versicherung, ob früh oder spät, auf die Höhe der zu zahlenden Versicherungs-Prämie ohne Einfluß ist. — Nachdem die königl. Regierung die Weiterzahlung der zur Befördlung von Elementarlehrern für leistungsfähige Schulgemeinde-Mitglieder gewährten Staatsbeihilfen angeordnet hat, theilt das Landratsamt den Schulvorständen eine Nachweitung darüber mit, für welche Stellen und in welcher Höhe, sowie für welchen Zeitraum die Staatsbeihilfen bewilligt sind. Diese Staatsunterstützung soll nach jener Nachweitung aus dem Elementar-Lehrer-Beförderungs-Fonds an 75 Gemeinden des diesseitigen Kreises und zwar teilweise bis zum März 1881, 1882 und 1883 gewährt werden und beispielt sich für die einzelnen Gemeinden von 12 bis auf 351 M. An den Magistrat in Reichthal allein werden auf sämtliche Lehrstellen 2175 M. Staatsbeihilfe und zwar bis 31. März 1881 gezahlt.

Patschkau, 26. Mai. [Von großem Wetterbeschädigen] sind die benachbarten Districte nach der österreichischen Grenze hin und darüber hinaus beheimatet worden. Die seit einer Woche täglich sich wiederholenden Regengüsse und Gewitter bereiteten den Feldfrüchten nicht unerhebliche Nachtheile. Am Nachmittage des gestrigen Tages wurde die Gegend von Friedberg bis Bisdorf (Dörfel. Schlesien) meilenweit unter Wasser gesetzt. Die Bäche schwollen zu immenser Höhe an, wärten große Steinblöcke wie Bäume um, entführten aus den überschwemmten Dörfern Sezdorf, Sörgsdorf u. Höhler und vielerlei Gerätschaften, zerstörten in Sezdorf eine Mühle, mehrere Wohnhäuser und die Brücken bis auf eine; in Sörgsdorf wurde die Schleuse, so wie die Straße zerstört und ein Pferd vom Blitze betäubt. Zwischen Jauernig und Bisdorf wurden mehrere Telegraphenstangen vom Blitze zerschmettert. Die Stadt Jauernig war stundenlang überschwemmt, ein Wehr und die Flutsteigen wurden zerrißt, ein zweites Wehr beschädigt, sowie mehrere Personen vom Blitze betäubt. (Oberschl. Anz.)

○ Beuthen, 30. Mai. [Musikalischer. — Landgerichts-Direktoren. — Verlegte Amtsstunden. — Berliner Städtetag.] Die in der nächsten Zeit zu erwartende Concurrenz zweier Musik-Capellen dürfte sich voraussichtlich zu einer weiteren Concurrenz zwischen den öffentlichen Gärten ausdehnen. Der bisherige Stadtkapellmeister Scholz ist für den Garten des Hotels Sansouci gewonnen, wogegen die neue Stadtkapelle des Musikdirectors Klatt dem Vernehmen nach im Schiebhauspark concertieren wird. Beide Gärten verdienen, vermöge ihrer reichlichen Schatten gewährnden Anlagen gleiche Beachtung und lebhafte Benutzung, zumal man in beiden auch für den Fall plötzlich eintretenden Regenwetters Schutz in größeren Saalräumen findet. — In der ersten Hälfte des Juni beabsichtigt der zur Zeit in Schweidnitz gastierende Operndirector Thomaszel hier einen Cyclus von acht Vorstellungen zu geben. Zunächst sucht Herr Thomaszel durch Abonnements-Einladung sich einige Erfolge wegen der nicht unbedeutenden Kosten zu sichern. — Das Landgericht Beuthen, zu dessen Präsident bekanntlich Herr Kreisgerichts-Director Werner ernannt ist, wird ferner drei Directoren erhalten. Als Leiter sind die Herren Kreisgerichts-Directoren Böttrich in Trebnitz, Brand in Poln.-Wartenberg und Güthe in Grottau jetzt ebenfalls ernannt. — Von 1. Juni an werden die Dienststunden in den Magistrats-Büroen auf die Zeit von 8 bis 1 und 3 bis 6 Uhr verlegt. Von 1 bis 3 Uhr Mittags (bischo von 12 bis 2) bleiben die Büroen geschlossen. Die neue Eintheilung würde insbesondere bei der Communal-Steuer-Receptur, wo nur des Vormittags Gelber angenommen werden, dem Publikum mit einer täglich fünfstündigen, statt der bisherigen vierstündigen Ablieferungszeit entgegenkommen, vorausgesetzt, daß die Abänderung der Amtsstunden auch für die Steuer-Receptur Gültigkeit hat. — Zu den Städten, welchen eine Einladung zu den Berliner Städtetagen nicht zugegangen ist, gehörten neben Gleiwitz auch Beuthen, Königsbrück u. s. w. Ohne Zweifel hat die dermalige Landes-Versammlung in Oppeln, sowie die von einzelnen Communen, unter Anderem auch Beuthen, an den Reichstag gerichteten Schutz-Abresten, eine Einladung an die oberschlesischen Städte nicht angezeigt erscheinen lassen.

○ Natibor, 29. Mai. [Nichtigkeitsbeschwerde. — Verurteilung wegen Majestätsbeleidigung. — Demonstration. — Unpassierbare Straßen.] Wie noch bekannt sein dürfte, hat der Kaufmann Markus Türkheimer von hier, gegen das Erkenntnis des hiesigen Königl. Schwurgerichts vom 13. März 1879, welches ihm wegen wesentlicher Meinedes zu 2 Jahren Zuchthaus und den Nebenstrafen verurtheilt, die Nichtigkeitsbeschwerde eingezogen. Das Ober-Tribunal hat jedoch jetzt dieselbe zurückgewiesen und erfolgt dieser Tage die Übersetzung des z. Türkheimer in die Strafanstalt nach Rawitsch. — Das königl. Kreisgericht, Abtheilung für Strafsachen, hat den Kammermacher Georg Rosemann aus Gleiwitz wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Wie er jetzt bekannt wird, haben die hiesigen Socialisten den Buß- und Betttag zu einer Demonstration benutzt, indem sie an diesem Tage einen gemeinschaftlichen Auszug nach der Obera mächtig und auf dem Heimwege die rothe Fahne dem Zuge voran tragen ließen, vor der Stadt wurde dieselbe natürlich wieder beseitigt. — Der königl. Landrat bringt im "Kreisblatte" zur Kenntnis, daß in Folge des am 27. d. M. wolkenuhrtartig gewogenen Regens die Brücken auf den Communicationsstraßen vom Zollhau zu Pragowic über Medane und Bresnitz bis Lubowitz eingestürzt sind und daher die gedachten Straßen unpassierbar sind.

○ Tarnowitz, 30. Mai. [Lohnungsverhältnisse.] Anlässlich einer Correspondenz aus Tarnowitz brachten wir vor einiger Zeit einen ausführ-

lichen Artikel, in welchem die praktische sowohl, als auch den Interessen der Arbeiter genau angepaßte Art des Lohnens, wie solche auf Bismarckbühne seitens des Rendanten, Herrn Steinitz, gehandhabt wird, genau geschildert war. Wie wir erfahren, hat die königl. Regierung von jenem Artikel Kenntnis genommen und sich veranlaßt gesehen, in einer an sämtlichen Landräthsämtern zu gerichteten Circularverfügung, diesen Lohnungsmodus zu empfehlen und die betreffenden Behörden anzuweisen, auf Einführung dieser Art des Lohnens nach Möglichkeit hinzuwirken.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

k. Nanitzsch, 29. Mai. [Gustav-Adolf-Stiftung. — Verweigerung kirchlicher Einsegnung. — Schützenfest. — Saatenstand-Gewitter. — Einbrüche.] Den 19. f. M. wird hierorts in der evangelischen Kirche die Feier des Provinzialfestes des Posener Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung abgehalten. Es werden dazu schon jetzt die nothwendigen Vorbereitungen getroffen. — Unserer früheren Landtags-Abgeordneten, Herrn von Langendorff auf Schloss Kawitzsch bei Bojanowo, ist den 27. d. M. ein Sohn von 27 Jahren gestorben. Der Probst des Ortes war in Folge einer schweren Erkrankung verhindert, die Leiche einzusegnen. Der trauernde Vater wandte sich an mehrere benachbarte Pfarreien und bat diese, die kirchliche Feier vorzunehmen. Alle verweigerten jede Beihilfe. In letzter Stunde übernahm mit der größten Bereitwilligkeit der staatsstreue Probst Br. aus Kosten die Beistaltung der Leiche. Herr von Langendorff hat seiner Zeit für die Maigesetz gesammelt. — Das Schützen-Collegium hielt am 26. d. M. im Schiebhauszaale eine Sitzung ab, um den Termin für das diesjährige Schützenfest festzustellen. Dasselbe findet den 4. bis 6. August statt und erfährt in diesem Jahre insofern eine Aenderung, als die beliebten drei Schützenbälle auf einen reduziert werden. — Die Befürchtung unserer Landwirthe, daß die Wintersaaten sich von dem Schaden, den sie in Folge der Frühjahrskälte erlitten haben, nicht vollständig erholt werden, hat sich nicht bestätigt. Im Gegenteil bereichert der gute Stand der Saaten zu den besten Hoffnungen auf eine reiche Ernte. — Vorgesterne hatten wir hier ein von fruchtbarem Regen begleitet Gewitter. — Trotz der energischen Maßregeln unserer Polizei nehmen die Einbrüche hierorts kein Ende. Dem Bedeut in der Knaben-Bürgerchule sind aus dem Keller fertiges Schuhwerk, Leder, Fleisch und Fett im Wert von über 150 M. gestohlen worden. Bei einem Fleischer sind die Diebe in den Läden eingebrochen. Auch in unserer Nachbarstadt Bojanowo werden über häufige Einbrüche klagen geführt.

Handel, Industrie &c.

4. Breslau, 30. Mai. [Von der Börse.] Die steigende Bewegung setzte sich auch an der heutigen Börse fort. Wiederum stellten sich die Course nach höher, das Geschäft war indessen von geringerem Umfang. Credit-aktionen setzten zu 470,50 ein und stiegen auf 472,50 bez. u. Br. Oberschlesische Eisenbahnactien stiegen abermals um 2 p.C. Rechte-Oder-Ufer und Freiburger um 1% p.C. Österreichische Renten gleichfalls etwas höher. Schles. Bankverein 95. Russische Valuta um 1% M. besser.

Breslau, 30. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet, gel. — Ctr. abgelaufene Kündigungs-scheine, — ver. Mai 122,50 Mark Gd., Mai-Juni 122 Mark Gd., Juni-Juli 121,50 Mark bezahlt und Gd., Juli-August 124 Mark Br., September-October 127,50 Mark Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr. ver. lauf. Monat 180 Mark Br., Mai-Juni 180 Mark Br.

Hafner (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr. pr. lauf. Monat 118 Mark Br., Mai-Juni 116 Mark Br., Juni-Juli 117 Mark Br., Juli-August 117 Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr. pr. lauf. Monat 255 Mark Br., August-September 250 Mark Br., 245 Mark Gd., September-October 255 Mark Br., 250 Mark Gd.

Rüböl (ver. 100 Kilogr.) wenig verändert, gel. — Ctr. loco 58 Mark Br., pr. Mai 55,50 Mark Br., Mai-Juni 55,50 Mark Br., Juni-Juli 1 —, Juli-August 1 —, September-October 55,75 — 56 Mark bezahlt, October-November 56,50 Mark Br., November-December 56,50 Mark Br.

Petroleum (per 100 Kilogr. 20 % Tarif), unverändert, loco 24,50 Mark Br., pr. Mai 24,40 Mark Br., Mai-Juni 24 Mark Br., Juni-Juli 1 —, September-October 24,50 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter a 100 %) unverändert, gel. 20,000 Liter, pr. Mai 49,90 Mark bezahlt, Mai-Juni 49,70 Mark Br., Juni-Juli 49,70 Mark Br., Juli-August 50,20 Mark Gd., August-September 50,70 Mark Gd., September-October 50,30 Mark Br.

Bint ohne Umsatz.

Kündigungspreise für den 31. Mai.

Roggen 122, 50 Mark, Weizen 180, 00, Gerste —, Hafner 118, 00, Raps 255, 00, Rüböl 55, 50, Petroleum 24, 40, Spiritus 49, 91.

Breslau, 30. Mai. Preise der Cerealien.

Feststellung der städtischen Markt-Deputation von 200 Goldpf. = 100 Kilogr.

gute mittlere geringe Ware

	höchster niedrigst. höchster niedrigst. höchster niedrigst.	höchster niedrigst. höchster niedrigst. höchster niedrigst.	höchster niedrigst. höchster niedrigst. höchster niedrigst.
Weizen, weißer	19 00	18 60	17 50
Weizen, gelber	18 30	18 00	17 30
Roggen	13 00	12 60	12 40
Gerste	14 00	12 10	11 80
Hafner	12 40	12 00	11 70
Raps	15 10	14 50	14 00

Rotirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüböl.

Pro 200 Goldpfund = 100 Kilogramm.

feine mittlere ord. Ware.

	feine	mittlere	ord. Ware.
Raps	25	25	24
Winter-Rüböl	—	—	—
Sommer-Rüböl	25	22	20
Dotter	19	50	17
Schlaglein	26	24	20
Hanfsaat	18	50	17

Kartoffeln, ver. Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) best. 2,50—3,00 Mark, geringere 2,00 Mark, best. 1,25—1,50 M., geringere 1,00 M. ver. Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) best. 5 Liter 0,20 Mark.

Natibor, 29. Mai. [Marktbericht von G. Lustig.] Wetter: Schön. Die jüdischen Festtage und die allgemeine Geschäftslaus trugen viel zu der Geschäftslösigkeit am heutigen Markte bei. Auf Speculation wurde wenig gekauft, nur den notwendigen Bedarf suchte jeder zu deden. Die überdies sehr schwache Zufuhr bewirkte jedoch, daß die Preise der Vorwoche ziemlich beibehalten wurden. Es ist zu notiren: Weizen 15,00—16,60 M., Roggen 11,20—12,00 Mark, Gerste 11,00—12,30 M., Hafner 10,00—11,80 Mark pr. 100 Kilogr.

Breslau, 20. Mai. [Zur Lage der Eisen- und Kohlen-Industrie.] In England in der Durhamer Strike endlich durch ein Lebeneinkommen zwischen Werkhabern und Arbeitern beendet worden, doch bleibt die Zufuhr von Kohlen und Coaks nach dem Cilelanddistrict noch immer so klein, daß viele Hochofen, die aus Mangel an Brennstoffmaterial außer Betrieb gestellt wurden, noch ferner genötigt sind, zu feiern. Es ist das um so bedauerlicher, als die Kaltlegung der Hochofen, die sonst unter normalen Verhältnissen verlustbringend ist, in diesem Falle, wo Niemand darauf vorbereitet war, ganz enorme Kosten verursacht hat. Dazu kommt, daß die Falliterklärung dreier großer Werke, welche allein die Aufbereitung von 13 Hochofen veranlaßte, das Vertrauen in die Solidität der clevelandischen Eisen-Industrie auf unheilsame Weise erodirt hat. Die Rate für die Gläubiger der fallierten Werke dürfte sehr klein ausfallen, da die Werke unter jetzigen Umständen fast unverkäuflich sind. Um den verringerten Absatz nach Deutschland, den die Einführung von Eisenzoll zur Folge haben wird, möglichst auszugleichen, richten die englischen Industriellen ihr Augenmerk hauptsächlich auf Russland, sie glauben, den Export dahin durch eine Ausbreitung ihres Agentennetzes bedeutend bilden zu können, da alle bisherigen Anstrengungen der russischen Industrie, sich von den fremden Märkten zu emanzipieren, noch nicht zum Ziele geführt haben. Von Glasgow aus wurden vergangene Woche 9919 Tons, gegen 7820 Tons in der entsprechenden Woche 1878 verfandt, vom 23. December 1878 bis 24. d. 196,425 Tons, gegen 150,283 Tons in der gleichen Periode 1877—1878. Die Vorräte in den Stores sind noch immer im Wachsen, sie betrugen am 24. d. 262,083 Tons, gegen 175,077 Tons am 21. Mai 1878. — Aus den Industriebezirken des Continents sind auch heute nennenswerte Niederungen nicht zu berichten, das Geschäft bleibt

schleppend, Aufträge gehen nur spärlich ein und lassen sich fast immer nur durch Concessions bezüglich der Preise erlangen. Fast das Gleiche gilt vom Kohlenmarkt. Die Submissionen der großen Eisenbahnen, über

gefallen. Insbesondere ist der Baugesellschaft die Caution von 1,857,300 Mark zurückergeben worden, während die von der Staatsregierung noch beanspruchte Restcaution von 576,000 M. — welche für den von der Gesellschaft noch zu leistenden Fortifikationsbeitrag und die letzten Restarbeiten haften soll — in neu erierten eigenen Prioritäts-Obligationen der Gesellschaft gleichen Nominalbetrages bei der General-Staatsfasse hinterlegt wurden.

Das concessionirte Anlage-Capital beträgt 37,200,000 Mark und zwar: 14,400,000 M. Stamm-Acien, 21,600,000 M. Prioritäts-Stamm-Acien und 1,200,000 M. Prioritäts-Obligationen. Auf die Stamm- und Stamm-Prioritäts-Acien waren bis Schluss 1878 eingezahlt 35,846,220 M. und somit Reste in Höhe von 153,780 M. verblieben.

Der Baufonds schließt pro 1878 folgendermaßen ab: Die Einnahme beträgt 35,951,220 M. baar und 37,200,000 M. in Effecten, die Ausgabe 36,580,153 M. baar und 35,805,000 M. in Effecten. Mithin bleibt ein Bestand von 1,395,000 M. an Effecten (und zwar 195,000 M. Stamm-Acien und 1,200,000 M. Prioritäts-Obligationen) und ein Vorbehalt von 608,933 M. baar. Die in Einnahme nachgewiesenen 1,200,000 M. Stamm-Prioritäts-Obligationen befinden sich noch im Bestande und sollen erst dann verkaufen werden, sobald ein dringender Geldbedarf vorliegt. Die Unterbringung derselben zum Parc-Course ist bereits gesichert. Der im Abschluss nachgewiesene Baar-Vorbehalt ist aus disponiblen Betriebsgeldern hergegeben. Im Interesse der Bahn-Gesellschaft hat es gelegen, dass dieser Vorbehalt bis jetzt noch nicht beglichen ist, da durch einen Verkauf der Prioritäts-Obligationen der Betriebsfonds insoweit geschädigt worden wäre, als derselbe für die Verzinsung aufzutreten hat und diese Zinsen höher sind, als die Zinsen, welche für die disponiblen Baarbestände erzielt werden.

Die Gesamteinnahme betrug 1,639,072 M. (pro 1877: 1,282,715 M.), pro Bahnhilometer beträgt die Einnahme 8110 M. (1877: 6346 M.), pro Meilenkilometer 3,63 M. (1877: 2,84 M.). Die Gesamtausgabe stellt sich exkl. der Rücklagen zum Reserve- und Erneuerungsfonds auf 827,187 M. (1877: 827,749 M.) und betrug 50,47 pCt. der Einnahme (1877: 64,53 pCt.). Von der Ausgabe entfielen auf jeden Bahnhilometer 4092 M. (1877: 4095 Mark), pro Meilenkilometer 1,83 M. (1877: 1,83 M.). — Der buchmäßige Überschuss der Einnahme über die Ausgabe beträgt 811,884 M., davon kommen regulativmäßig an den Reservefonds 26,000 M., an den Erneuerungsfonds 153,975 M., es verbleibt mithin ein Steuertag von 621,909 M. Derselbe soll folgendermaßen zur Verwendung kommen: zur Zahlung der Eisenbahnsteuer 14,904 M., zur Zahlung von 2,75 pCt. Dividende auf die Stamm-Prioritäten 594,000 M., Vortrag auf das Jahr 1879 13,004 M.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Subsistatten.

Regierungsbezirk Oppeln.

(Vom 1. bis 15. Juni.)

Kreisgericht Oppeln.	5. Juni, 9 Uhr. Grundst. 241 u. 185 Chrzumitzsch.
	9½ Uhr. Grundst. 270 Wengern.
	9½ Uhr. Grundst. 52 Gräfenort. Grundst. 239 Zlonitz.
7. Juni, 9½ Uhr. Grundst. 115 Biertzinnit.	
Kreisgericht Beuthen.	6. Juni, 10½ Uhr. Grundst. (Blatt 13) Neudorf.
7. Juni, 10 Uhr. Grundst. (Blatt 35) Bielschowitz.	
10. Juni, 10 Uhr. Grundst. (Blatt 584) Baborze.	
10. Juni, 10 Uhr. Grundst. (Blatt 397) Siemianowiz.	
10½ Uhr. Grundst. (Blatt 15) Kłodnitz.	
11. Juni, 10 Uhr. Grundst. (Blatt 57) Sokońca.	
13. Juni, 10 Uhr. Grundst. (Blatt 158) Miedowitz.	
14. Juni, 10 Uhr. Grundst. (Blatt 280) Deutsch-Pielat.	

Kreisger.-Comm. Carlsruh.

6. Juni, 9 Uhr. Grundst. 7 Seiditz.

Kreisgericht Cösl. 5. Juni, 9 Uhr. Besitzung 151 Ostroßniz.

5. Juni, 11 Uhr. Besitzung 21a Gradenfeld.

9. Juni, 4 Uhr Nachm. Besitzung 441 Lohnau.

Kreisgericht Gleiwitz.

9. Juni, 10 Uhr. Grundst. 171 Gleiwitz.

10. Juni, 10 Uhr. Grundst. (Blatt 210) Gleiwitz.

Kreisgericht Grottkau.

10. Juni, 10 Uhr. Grundst. 5 Ober-Kühnsmalz.

Kreisgericht Hultschin.

4. Juni, 10½ Uhr. Grundst. (Blatt 86

und 160) Buslawitz.

13. Juni, 10½ Uhr. Besitzung (Blatt 212) Buslawitz.

Kreisger.-Comm. II. Königshütte.

6. Juni, 10 Uhr. Grundst. 1, 100

und 944 Königshütte.

Kreisger.-Comm. Landsberg.

9. Juni, 9 Uhr. Hausgrundst. 355 Landsberg.

Kreisgericht Leobschütz.

5. Juni, 9½ Uhr. Grundst. (Blatt 156) Bratsch.

Grundst. (Blatt 178d) Petermiz.

5. Juni, 10 Uhr. Grundst. (Blatt 36d) Hochkretscham.

9½ Uhr. Grundst. (Blatt 390) Löwitz.

7. Juni, 10 Uhr. Grundst. (Blatt 3) Kraftislau.

Kreisger.-Comm. III. Loslau.

10. Juni, 10 Uhr. Besitzung 94 Nieder-

Martlowitz.

13. Juni, 11 Uhr. Besitzung 22 Königsdorff-Jastrzemb.

Kreisgericht Lubliniz.

5. Juni, 10 Uhr. Grundst. 5 Kochanowitz.

9. Juni, 10 Uhr. Hausgrundst. 66 Lubliniz.

11 Uhr. Adergrundst. 185 Babimiz.

Kreisger.-Depot. Myslowitz.

10. Juni, 10 Uhr. Gasthausgrundst. 76

Rosdin.

11. Juni, 10 Uhr. Besitzung 54 Rosdin.

Kreisgericht Neustadt.

9. Juni, 10 Uhr. Grundst. 381 Bülz.

Kreisgericht Pless.

10. Juni, 10 Uhr. Grundst. 214 Lawel.

13. Juni, 10 Uhr. Grundst. 23 Biastowiz.

Kreisgericht Rattibor.

10. Juni, 9 Uhr. Hausbesitzung (Band I, Blatt 41).

Rattibor.

11 Uhr. Aderstück (Band VI, Blatt 171). Olsau.

11. Juni, 10 Uhr. Besitzung (Band II, Blatt 34) und Besitzung (Band II,

Blatt 41). Pamlau.

9 Uhr. Ader- und Wiesenstück 456 Groß-Peterwitz. Aderstück

(Band II, Blatt 71) Janowitz.

13. Juni, 10 Uhr. Aderstück (Band V, Blatt 195) Nendza.

Kreisgericht Nosenberg.

6. Juni, 9 Uhr. Grundst. 38 Wyssola.

7. Juni, 11 Uhr. Grundst. 14 Pruska.

13. Juni, 10 Uhr. Grundst. 5 Lomnitz.

Kreisgericht Rybnik.

6. Juni, 9 Uhr. Kreishambesitzung 37 Nieder-

Niedzwadom.

13. Juni, 9 Uhr. Aderstück (Blatt 98) Leszczyn.

Kreisgericht Groß-Strehlitz.

11. Juni, 10 Uhr. Grundst. (Blatt 58).

Roszadom.

10½ Uhr. Grundst. (Blatt 1) Krassowa.

11 Uhr. Grundst. (Blatt 119) Gogolin.

Kreisger.-Depot. Tarnowiz.

6. Juni, 10 Uhr. Grundst. 55 Rudy-Pielat.

6. Juni, 11 Uhr. Grundst. 47 Rybna.

Kreisger.-Comm. I. Tost.

6. Juni, 11 Uhr. Mühlen-Etablissement 85

Tworog.

13. Juni, 8½ Uhr. Grundst. (Blatt 25) Łaskarzowka.

11 Uhr. Grundst. (Blatt 24 u. 25), Gartengrundst. (Blatt 2)

und Adergrundst. (Blatt 3) Tost.

9¾ Uhr. Grundst. (Blatt 45) Poniszowiz.

Kreisger.-Depot. Myslowitz.

6. Juni, 9 Uhr. Kreishambesitzung 37 Nieder-

Niedzwadom.

13. Juni, 9 Uhr. Aderstück (Blatt 98) Leszczyn.

Kreisgericht Groß-Strehlitz.

11. Juni, 10 Uhr. Grundst. (Blatt 58).

Roszadom.

10½ Uhr. Grundst. (Blatt 1) Krassowa.

11 Uhr. Grundst. (Blatt 119) Gogolin.

Kreisger.-Depot. Tarnowiz.

6. Juni, 10 Uhr. Grundst. 55 Rudy-Pielat.

6. Juni, 11 Uhr. Grundst. 47 Rybna.

Kreisger.-Comm. I. Tost.

6. Juni, 11 Uhr. Mühlen-Etablissement 85

Tworog.

13. Juni, 8½ Uhr. Grundst. (Blatt 25) Łaskarzowka.

11 Uhr. Grundst. (Blatt 24 u. 25), Gartengrundst. (Blatt 2)

und Adergrundst. (Blatt 3) Tost.

9¾ Uhr. Grundst. (Blatt 45) Poniszowiz.

Kreisger.-Depot. Myslowitz.

6. Juni, 9 Uhr. Kreishambesitzung 37 Nieder-

Niedzwadom.

13. Juni, 9 Uhr. Aderstück (Blatt 98) Leszczyn.

Kreisgericht Groß-Strehlitz.

11. Juni, 10 Uhr. Grundst. (Blatt 58).

Roszadom.

10½ Uhr. Grundst. (Blatt 1) Krassowa.

11 Uhr. Grundst. (Blatt 119) Gogolin.

Kreisger.-Depot. Tarnowiz.

6. Juni, 10 Uhr. Grundst. 55 Rudy-Pielat.

6. Juni, 11 Uhr. Grundst. 47 Rybna.

Kreisger.-Comm. I. Tost.

6. Juni, 11 Uhr. Mühlen-Etablissement 85

Tworog.

13. Juni, 8½ Uhr. Grundst. (Blatt 25) Łaskarzowka.

11 Uhr. Grundst. (Blatt 24 u. 25), Gartengrundst. (Blatt 2)

und Adergrundst. (Blatt 3) Tost.

9¾ Uhr. Grundst. (Blatt 45) Poniszowiz.

Kreisger.-Depot. Myslowitz.

6. Juni, 9 Uhr. Kreishambesitzung 37 Nieder-

Niedzwadom.

auf die Canäle geschaubt ist. Die Schallhaube ist ebenfalls mit soviel Schalllöchern versehen, als sie Canäle bedient.

Durch diese Vorrichtung wird eine größere Fülle des Tons erreicht; die Klangfarbe wird durch Anmut und Weichheit, die dem Flötentone gleicht, verloren.

Die Londoner music-review nennt in Nr. 16 diese deutsche Erfindung „die bedeutendste“, welche seit lange für Taschen-Instrumente gemacht wurde.

Der Resonator verlangt von dem Spieler weder den Gebrauch eines neuen Pedals, noch verursacht derselbe beim Stimmen oder Aufziehen neuer Saiten irgend welche Unbequemlichkeiten.

In Breslau ist der erste Kap'sche Flügel mit Resonator in dem Pianoforte-Magazin von J. Großpietsch, Königsstraße 11, ausgestellt.

H. G. L.

[Johann Hoff's Eisen-Malz-Chocolade.] Von einer bekannten ärztlichen Autorität geht uns folgendes Schreiben zu, das wir wegen des allgemeinen Interesses der Blüteleiden gern veröffentlichten; es lautet:

„Das neue Product einer gewandten Technik, die vorzüllische Eisen-Malz-Chocolade aus Johann Hoff's Malzpräparatenfabrik in Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1, hat das schwierige Problem gelöst, ein concentrirtes Nahrungsmittheil von hohem Stärkegehalt und Nährwert darzustellen, welches, in flüssiger Form genossen, auf die Nerven anregend wirkt, die verlorenen Kräfte wieder herstellt und durch seinen Eisengehalt direct zur Blutbildung beiträgt. War es schon ein glücklicher Gedanke der berühmten Firma Johann Hoff, den üblichen Starkzucker abzuschaffen und dafür das hygienisch so wirkliche Malz einzutreten zu lassen, so war es noch wichtiger, ein Präparat herzustellen, welches das für viele Kranken, die an Blüteleide, Bleidsucht, Gelbsucht und deshalb auch an Entkräftigung leiden, so wichtige

Die Verlobung meiner Tochter Josephine mit dem Kaufmann Herrn Siegmund Karger aus Berlin beeindruckt mich statt besonderer Meldung ergebenst anzugeben. [5668] Breslau, im Mai 1879.

Albert Engländer.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung ihrer Tochter Gertrud mit dem Kaufmann Herrn Berthold Schäfer hier zeigen hierdurch an. S. Kauffmann, Marie Kauffmann, geb. Joachimthal, zur Zeit Tannhausen. Breslau, den 31. Mai 1879.

Hiermit beeindruckt mich, meine Verlobung mit Fräulein Gertrud Kauffmann, Tochter des Kaufmanns Herrn S. Kauffmann und der Frau Marie Kauffmann, geb. Joachimthal, anzuzeigen. [5665] Berthold Schäfer.

Unsere am heutigen Tage stattgehabte eheliche Verbindung zeugen wir Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst an. [1993] Neisse, den 27. Mai 1879.

Emanuel Dettner, Anna Dettner, geborene Gressendorf.

Ihre am 21. d. Ms. zu Breslau vollzogene eheliche Verbindung beehren sich ergebenst anzuzeigen:

Alfred Frank, Hildegard Frank, geb. Wirth.

Marszew im Mai 1879. [5683]

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut Professor Richter, Sophie Richter, geb. Milde. [7245] Breslau, 30. Mai 1879.

Die glückliche Geburt eines Mädchens zeigen an. [7251] Apotheker Julius Hahn und Frau Maka, geb. Wawronowitsch. Oppeln, den 28. Mai 1879.

Durch die Geburt eines gesunden Löchterchen wurden hoch erfreut Carl Wiesen und Frau, geb. Hartmann. Wüstewaldedorf, 29. Mai 1879.

Durch die glückliche Geburt eines mutterlosen Knaben wurden hoch erfreut Simon Glaser, Emma Glaser, geb. Haase. Leipzig, den 29. Mai 1879.

Heute früh 5 Uhr starb unser innig geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann [5664] Louis Sternberg,

nach langen Leidern. Wer ihn getanzt, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen. In tieferster Trauer. Die Hinterbliebenen. Breslau, den 30. Mai 1879.

Begründung: Sonntag Vormittag 11 Uhr. Trauerhaus: Berlinerstraße 57.

Heute starb nach kurzem Leiden unser ehrenwerthes Mitglied, der Kaufmann Herr. [5672] Louis I. Sternberg.

Der Unterstützungs-Verein Dorschau Tow. Trauerhaus: Berlinerstraße 57. Begründung: Sonntag Vorm. 11 Uhr.

Verein der Brüder u. Freunde. Heute starb nach langerem Leiden unser langjähriges Mitglied, Herr Louis I. Sternberg.

Sein stets lebhafte Interesse für unseren Verein hat ihm die Achtung und Wohlwollen aller verschafft und verlieren wir in ihm eines unserer bewährtesten Mitglieder. [5671]

Wir bewahren ihm ein treues Andenken. Breslau, den 30. Mai 1879.

Die Direction.

Begründung: Sonntag Vormittag 11 Uhr. Trauerhaus: Berlinerstraße 57.

Oberhemden, unter bekannter Garantie, bei Heinrich Adam, i. d. Passage, Nr. 9 Königsstr. Nr. 9.

Eisen in einer Form bietet, die für den Geschmack nicht empfindlich ist. Ja mehr noch! Während die gewöhnlichen Eisenpräparate, wie sie den Patienten geboten werden, entweder einen tintenartigen Geschmack haben oder doch die Verdauung nicht unerheblich genötigen, wird hier das Eisen in vollständiger Lösung als feinschmeckende Chocolade geboten und ist mit dieser so innig chemisch verbunden, daß es durch die gebräuchlichen Reagentien nicht einmal direct, sondern erst nach Zersetzung dieser Verbindung nachgewiesen werden kann. Es muß daher diese Vereinfachung des Arzneischubes als eine höchst glückliche Errungenschaft begrüßt werden.

[Eingesandt.]

Es ist wohl für Niemanden eine unbekannte Thatache, daß sich die Nähe einer großen Stadt schön durch einen hellen Schein, welcher über denselben am Abend beobachtet werden kann, verrät. Da derfelbe von den die Straßen der Stadt erleuchtenden Gaslaternen herrührt, so geht ein bedeutender Theil des Gaslichtes für die Straßen verloren. Dieser Verlust macht nicht weniger als ein Viertel und noch mehr von der Leuchtkraft der Flammen aus und ist mithin ein Factor, der in Berechnung zu ziehen wäre. Diese Thatache ist auch bereits als richtig anerkannt worden, da, wie der Verfasser dieses bemerkt hat, schon an mehreren Laternen zwischen der Lessingbrücke und dem Lessingplatz und der äußeren Promenade bis an die Vorwerkstraße weiße, undurchsichtige Platten an Stelle der oberen Glasplatten angebracht worden sind, welche nicht nur oben erwähntem Zwecke entsprechen, sondern die Laternen auch gegen Hagelwetter vortheilhaft schützen. In weit größerem Umfange sind derartige Platten bereits in Berlin, Posen und größeren Provinzialstädten eingeführt worden, weshalb es wünschenswert wäre, daß die geehrten Väter der Stadt Breslau diese Verbesserung der Straßenbeleuchtung, die bis jetzt nur ein-

zelne Stadttheile genießen, auch auf alle anderen Viertel der Stadt ausdehnen möchten. [7258]

Heute billiges Entree.
Hans Makart, Einzug Karl V.
Ausstellung im neuen Museum,
geöffnet von 9½ bis 5½ Uhr. [7256]

Heute Entrée 50 Pf. Abonnenten 30 Pf.

Neueste Frisuren f. Bräute, Frau Friseur Müller, Karlsstr. 3, I. Et.

Prima Alsenide-Waaren,
als Gelegenheitsgeschäfte höchst geeignet, empfiehlt zu ermäßigten Preisen
Rob. Markfeldt, Ring, Niemerzeile 10.

Geschmacksvolle Neuheiten in elegantesten Fantasie-Sonnenschirmen und
Entouras à 1, 1½, 2 bis 2½ Thlr. Ditto in reichster Ausstattung 3, 3½ und 4 Thlr. hochfeinste Nouveautés in höchster Eleganz 5 bis 8 Thlr.
Vorjährige zurückgekommene Sonnenschirme werden mit bedeutendem Verlust
abgegeben. Regenschirme in reichster Auswahl zu bekannten billigen Preisen
in der Schirmfabrik [4690]

Alex Sachs, I. I. Hoflieferant,
Oblauerstraße 7, I., Hotel „Zum blauen Hirsch“.

Die Haupt-Niederlage
der Mathenower optischen Industrie-Fabriken,
Breslau, Albrechtsstraße Nr. 9,
empfiehlt ihr reich assortiertes Lager von Mathenower dopp.
achromat. Krimstechern für Theater und unübertrefflich zur
genauen Erkennung weit entfernter Gegenstände, mit elegan-
tem Etui und Niemen für die Reise 22 Mark. Diese Mathen-
ower Krimstecher sind in keiner Beziehung mit den gewöhnlich
angepriesenen französischen zu vergleichen. [5663]

Der Concurrenz wegen halte auch franz. Gläser auf Lager
und empfehle diese mit Etui und Niemen zu 18 Mark.
Achromat. Fernrohre in Metallfassung mit 6 der feinsten Gläser,
zur genauen Erkennung weit entfernter Gegenstände, 8 Mark.
Mathenower Gold-Patent-Brillen mit feinsten Gläsern à 9 Mark.

Richard Fiedler, Optiker und Mechaniker,

Nr. 9, Albrechtsstraße Nr. 9, im zweiten Viertel vom Ringe.

Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt.

Ich bin auf 8 Tage verreist.

Dr. Baer.

Gründlichster Unterricht
in doppelter Buchführung,
kaufmännischer Arithmetik,
Correspondenz, Wechsellehre,
für Buchführung und Correspondenz
besondere Übungskurse.
Prospecte gratis. [6619]

J. Hillel, Carlsstraße 28,
Vorderhaus.

Dramatischen Unterricht
wünscht eine Dame zur weiteren Aus-
bildung zu nehmen. Off. unter A. 50
Poststagernd Postamt 3. [5676]

Badewäsche:
Bademäntel,
Badeschuhe,
Badehauben,
Trottiraken,
Trottirtücher,
Trottirriemen

für [5879]
Herren und Damen
empfiehlt in
bedeutendster Auswahl

Ausschank-Beginn
von vorzüglichem echten [7237]
Berliner Weissbier
am ersten Pfingstfeiertage!
G. Beige's Restaurant
Klosterstraße 90.

Auf dem Wege von der Oblauer-
nach der Gartenstraße ist ein
schwarzes Portemonnaie mit silber-
nem Bügel verloren gegangen; In-
halt ein Hundertmarkchein und 10
bis 15 Mark kleine Münze. Der ehr-
liche Finder erhält eine angemessene
Belohnung im Comptoir von Sachs
& Gellin, Gartenstraße 23 b, part.

Besonderer Notstand.
Ein hiesiger Familienvater, an
Elephantiasis leidend, hütet 3 kleine
Kinder, damit die Frau durch Bedie-
nungsmachen eine Kleinigkeit verdienen
kann. [7246]

Es gilt einen Betrag, mit welchem
die würdigen Eleute verfügte Klei-
der und Wäsche einzöpfen, auch einiges
Arbeitsmaterial einkaufen können,
damit der Mann leicht Schuhflicker-
arbeit übernehmen, die Frau weiter
Bedienung machen kann — soll nicht
die ganze Familie der Commune schon
jetzt zur Last fallen.

Es Empfangnahme u. Veröffent-
lichung der eingegangenen Verträge
erklärt sich bereit Wilhelm Seite,
Bezirk-Vorsteher, Matthiasstr. 25.

Privat-Impfung
Donnerstag Nachm. von 3—4 Uhr.
Dr. Sachs, Bahnhofsstr. 4.

Gebr. Roesler's Brauerei.
Sonnabend, den 31. Mai:
Gr. Militär-Concert
von der Capelle
des 1. Schl. Husaren-Regts. Nr. 4.
Stabsstrompete F. Wallach.
Anfang 7 Uhr. Entree Herren 20 Pf., Damen 10 Pf.

Anlässlich der Feier unserer Silber-
hochzeit sind uns so viele Liebes- und
Freundschaftsbemühe von nah und
fern zugegangen, das wir uns außer
Stande sehen, jedem Einzelnen den
gebührenden Dank besonders abzu-
stellen. Wir erlauben uns daher
allen Dingen, welche in so überaus
herzlicher Weise unserer gedacht, hier-
mit unseren wärmsten, tiefgefühltesten
Dank auszusprechen. [7229]

Brieg, den 29. Mai 1879.
Theodor Heimann
und Frau.

Impfung mit humanisirter und
Bedingungen von jedem Tage ab.
Cataloge lehweise. Prospects gratis.
Dr. Simm, Schweidnitzerstraße 46, II.

Königliche
Hof-Musikalien-,
Buch- & Kunst-
Handlung
von
Julius Hainauer,
Schweidnitzerstraße No. 52.

Leih-
Bibliothek
für deutsche, franz. u. engl. Literatur.

Musikalien-
Leih-Institut.

Journal-
Lese-Zirkel.

Abonnements zu den billigsten
Bedingungen von jedem Tage ab.
Cataloge lehweise. Prospects gratis.

Specialarzt Dr. med. Meyer
Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieslich
Syphilis, Geschlechts- und Hautkrank-
heiten, sowie Mannesschwäche, schnell
und gründlich, ohne den Verlust und
die Lebensweise zu stören. Die Be-
handlung erfolgt nach den neuesten
Forschungen der Medicin. [1536]

12—15,000 Rmk.

werden hinter 18,000 Mark Mündel-
gelder von einem sehr prompten Zinsen-
zahler gegen höhere Zinsen geführt.
Anfragen sub B. 3664 an Rudolf
Mosse, Breslau, Ohlauerstr. 85, I.

Für Kohlen-
Geschäfte

die Vertretung für Breslau und Um-
gegend zu übernehmen gewünscht. Gesl.
Off. sub S. L. 49 Freib. Bahnhof postl.

Eine Stoff-Pantoffelsfabrik sucht an
allen Wählen Deutschlands Ver-
treter. Schriftliche Meldungen unter
L. L. Berlin NO, Al. Frankfurterstr. 5.

Die Wassermühle Krupa
mit 150 Morgen Aum. (ca. 300 Mag-
deburger Morgen) theils gutem Ader,
theils vorzüglichem Prosnawien, auf
der polnischen Grenze bei Boleslawice,
theils die eis., theils jenseits der
Grenze gelegen, ist unter äußerst günsti-
gen Bedingungen aus freier Hand
zu verkaufen. Näh. bei Kaufmann
Herrn Krusinski in Ostrowo, Kr.
Avelna. [1847]

Ein altes, gut eingeführtes, nach-
weislich lucratives Geschäft in
hiesiger Stadt wird zu kaufen
gesucht. Off. C. N. 100 postl.

Mein seit 30 Jahren innehabendes
Speerei-Geschäft mit vollem
Ausschank, im Mittelpunkt der Stadt,
ist unter günstigen Bedingungen zu
übernehmen. D. Lauterbach.

Ein gut gelegenes, comfortable ein-
gerichtetes [6951]

Restaurant
in Groß-Glogau ist bald ob. 1. Juli c.
auf eine Reihe von Jahren
zu verpachten.

Jahr. Racht 400 Thlr. Caution
800—1000 Thlr. erforderlich. Aus-
kunft erteilt Heinrich Dohmel, Hof-
lieferant in Gr.-Glogau, Grünher-
straße Nr. 4.

Am hiesigen Platze in nächster Nähe
des Marktes ist eine über 50 Jahre
bestehende, mit dem besten Erfolge
betriebene, prachtvoll eingerichtete

Wurst-Fabrik,
am Laden zwei hintereinanderfolgende
Frühstückshuben, separates Schlach-
haus, Alles bequem, ver Michaelis
d. J. ev. sofort anderweitig zu ver-
pachten. Offerten unter Chiffre O. M.
an L. Schenk, Schweidnitz, erbeten.

2 gebrauchte Reservoirs
in guten Zustande, Holz oder Eisen,
à 7 Kbm. Inhalt, werden zu kaufen
gesucht. Preisangabe erbeten.
[5674] G. Obst.

Louisenstraße 16.

Die Einrichtung von einem kleinen
Cigaren-Geschäft ist bald preisw.
zu verk. Off. u. Nr. 57 Brief. d. Rtg.

Zur Feier am 11. Juni

[7254] empfiehlt:
Illuminationsballons,
Illuminationsleuchter,
Transparente,
bengal. Flammen,
Feuerwerk &c.

R. Gebhardt's
Papierhandlung, Albrechtsstr. 13.

Schieferwaaren - Fabrik
von [6952]

Joh. Wondruska
in Freiheitsau
(Oesterr.-Schlesien, Nordbahnhofstation),
empfiehlt ihre

Pflasterungen
von blauem Schiefer und weißem
Selheimer Platten als vorzüglichst
elegant für Kirchen, Schulen,
Gallen, Corridors, Stiegen-
gänge, Küchen.

Schwarzpolirte,
elegant ausgeführte Salons, Spiegel-,
Consolen- und Spieltisch-
platten, dann Schreibtischgarni-
turen u. Raucherrequisiten &c.
Illustr. Preis-Courant gratis u. franco.

Eine Ladeneinrichtung,
fast neu, für Colonial-Geschäft, ist
aus einer Concours-Masse zu ver-
kaufen durch Oscar Henniger in Jauer.

Geldschränke stehen billig zum Ver-
kauf. Breitestr. 45. J. Langer.

Pferderechen
in verschiedenen Sorten u.

Heuwender,
sämtliche Maschinen in
meiner Fabrik gebaut und
seit Jahren bewahrt, emp-
fiehlt zur gütigen Be-
achtung. [7249]

F. W. Warneck, Dels.

Alte Grubenschienen,
noch brauchbar, 17/8" hoch, offerre
billig [1992]

J. Kasztan,
Waldburg in Schlesien.

Frisches Rehwild,
Blätter, à Stück 1 M. 50 Pf. Rücken
u. Keulen empfiehlt billigst F. Adler,
Oderstraße 36, im Laden. [5669]

Frischer Spargel,
jedes Quantum, täglich zu haben
Bills. Neumann, Bohrauerstraße, und
auf Bestellung bei **Reimann**
& **Thonke**, Neue Taschenstr. 1.

Perf-Kaffee, gebr. 15 und 16 Sgr.,
Java-Kaffee, 12—13

feinster weißer Kaffee das Pf. 36 Pf.
C. G. Müller, Gr. Baumbrücke 2
und Klosterstr. 1a. [1995]

einigte sich unter S. F. 100 postl. Blech D.S.
niederzulegen. [1964]

Eine perfekte [1956]

Hotel-Röchin

wird per Juli a. c. zu engagieren gesucht. Off. unter X. Y. 100 Oppeln
postlagernd.

Eine Frau ohne Anhang sucht

Stellung als Wirthin zum bal-
digen Antritt ob. vom 1. Juli ab,
am liebsten bei einem Wittwer, der
Kinder hat. Offerten unter S. N.

1029 postlagernd Gleiwitz. [1995]

103,40 bz

do. do. 4—

do. Lit. C. 4—

do. do. 4—

do. (Rustical) 4—

do. do. 4—